Med. 908/13

Allgemeine Bemerkungen
über die
Teplitzer Wasser
zur nöthigen Nachricht
der Cur Gäste
von dem
dermahligen ordentlichen Artzte des Orts

Scire enim licet, inter ea quæ ars adhibet naturam plurimum posse.

Celsus

1761.

Innhalt.

Vorerinnerungen.
Entdekkung des Baades.
Erzeugung des Baades.
Bestandtheile der verschiedenen Wasser.
Verschiedene Cur = Arten.
Verzeichnis der hieher gehörigen Kranckheiten.
Nähere Bestimmung über die Verschiedenheit derselben.
Einleuchtende Erfarungen.
Vorbereitung zur Cur.
Verhalten bei der Cur.
Aufführung nach der Cur.
Wiederlegung einiger Vorurtheile.
Nacherinnerungen.

DENEN

ALLERHOECHSTEN

HOHEN VORNEHMEN

ANSEHNLICHEN NIEDEREN

ARMEN

CURGAESTEN

ALLERUNTHERTHAENIGST

UNTHERTHAENIGST ALLERGEHORSAMST

GEHORSAMST ERGEBENST

SCHULDIGST

ZUGEEIGNET ZUGESCHRIEBEN GEWIDMET

Wir leben in einem Zeit-Alter, wo es die gröste Thorheit wäre, wenn man sich die Mühe geben wollte die Ursachen anzuführen, warum man Drukker und Leser beschäftiget, denn auch ein unendlich schlechter Schriftsteller, dem entweder sein lebendiger Magen, oder eine mikroskopische Eigenliebe an das Schreibe-Pult geführet, kan gantze Listen seiner Mitbrüder anführen, die da satt, gestorben, und von Lesern gelobet worden sind. Diese Rechfertigung lieget mir also gar nicht an Hertzen, wohl aber eine andere, die ich nothwendiger Weise anführen mus, und

und die das Gegenteil vor jener ist. Man kan nemlich fragen, warum ich nicht bereits vor einiger Zei diese Nachrichten drukken lassen, dasie doch nötig gewesen und man sie verlangt hat, und aus was vor Ursachen ich jezo nichts ausführlicheres, und vollständigeres, als diese allgemeine Berichte mittheile.

Die erste Frage gründet sich darauf, daß an einem Baade oder Brunnen-Orte eine Nachricht zum Hand-Gebrauch der Cur-Gäste, sie mögen bereits da seyn oder allererst hin verlangen unumgänglich nöthig ist, in Teplitz aber von den vormalig gedrukten fast nichts mehr, viel weniger an andern Orden zu finden ist. Eins der vorigen aber wiederum auflegen zu lassen ist darum nicht rathsam gewesen, weil sie alle von Männern heraus gegeben sind, die das Baad so zu sagen nur im vorbeigehen kennen lernen, und daher durchgehens grosse Unrichtigkeiten enthalten. Ich nehme die Schrift selbst nicht aus, wo der Zittmannische Nahmen voraus gelesen wird, denn da der eigentliche Verfasser sich Schwenke nennet, und ich aus Zittmanns eigenem Munde gehöret, daß er mit dieser Schrift nicht zufrieden sey, vielweniger vor dem Vater derselben gehalten seyn wollen, so ist es schwer zu entscheiden, wem man die verschiedenen Meinungen so darinn vorgetragen werden zueignen soll: ich halte mich also nur daran, daß ich bekenne dieser Schrift nicht zu unterschreiben. Es haben daher auswärtige Aerzte, und Hülfsbedürftige sehr nach einer andern Nachricht, wenn selbige auch noch so kurtz wäre verlanget, und mich zum Teil selbst

darum

darum ersuchet. Daß ich nun aber diesem billigen Verlangen und Erwartung nicht eher genug thun können ist teils Ursach gewesen, daß ich vorhero eine genauere Erfahrung und Kenntnis bekommen mögte, um dieselbe zum sicheren Grunde zu legen: teils aber haben die Verwirrungen der Zeiten wiederholte Hindernisse in den Weg geleget.

Daß ich aber vermöge des andern Einwurfs diese Nachrichten nicht weitläuftiger abgefasset ist aus doppelten Ursachen geschehen. Einmal haben die eben benannte Verhinderungen, und die fortgehende nothwendigere Arbeiten gemacht, daß etwas gantz ausführliches, mit welchem der Leser, und ich, einiger massen zufrieden zu seyn Ursache hätten, öffentlich mitzutheilen, noch zwey auch vieleicht mehrere Jahre nöthig habe. Es wäre aber der ununterbrochenem Anfrage der ankommenden, und insonderheit bey dermaligen Zeitläuften herverlangenden dieser Verschub zu lang gewesen. Ich habe also in so weit die Mittelstrasse gewählet. Alsdenn waren ohnedem dergleichen kurze und allgemeine Nachrichten unentbehrlich, wenn ich auch bereits würklich die ausführlichen gegeben hätte. Denn ein grosser Teil der Cur Gäste, hat weder Belieben noch Gedult etwas weitläuftiges zu lesen, es ist ihnen auch solches nicht nöthig, und man mus in der That eben ein grosser Liebhaber der Naturkunde seyn, um etwas ausführliches, als die Seipischen Springsfeldische und dergleichen Schriften von

Mineral Wassern sind, zu lesen. Dergleichen Beschreibungen sind mehr vor auswärtige Aerzte und Naturforscher, als vor würklich hier Hülfe suchende. Ja selbst nicht alle Aerzte haben die Musse grosse Schriften durch zu gehen; ob sie gleich in anderer Absicht fast unentbehrlich sind, damit man urteilen kan ob die vorgetragenen Meinungen genungsam gegründet sind. Ich habe dahero jezt blos so viel gesaget, als einem Cur Gast zu wissen nöthig ist, der ohnedem allezeit den Arzt zu Händen hat, der in den besonderen Fällen einem jeden den erforderlichen Rath mittheilen, und die anverlangte Antwort geben kan; und daß auswärtige Aerzte, die bishero noch gar nichts in Händen gehabt wornach sie beurteilen können, ob und wie ein krancker hieher zu senden sey, doch etwas allgemeines hätten die anher verlangen, oder die sie hieher zu schikken gedenken beurteilen zu können: bis das ausfürliche den weiteren Bericht geben kan, als welches, so bald es die Umstände erlauben an das Licht kommen wird.

Die Entdekkung des warmen Bades in Teplitz geschah unter der Regierung des Pragerischen **Hertzog Nezamils.** Es hielt der Böhmische **Ritter Kolustug** in dem jetzigen Dorfe **Settentz** Hof. Seine Vieh Heerden wurden zum Teil in die benachbarte Waldung getrieben, es verlohren sich von denselben einige Schweine in den dikken Walde, die Hirten suchten sie auf und funden sie allererst den dritten

Tag,

Tag, wo sie durch beständiges Wühlen einen heis hervorsprudelnden Quelle zu Seiten Ausflüssen Raum gemacht hatten, in welchem sie sich wohl befanden. Die Hirten erstaunten ob der heissen Quelle, und durch ihre Erzählung kam es zu des Herrn Ohren. Dieser kennete bereits den Werth solcher Wasser, und nahm sie gleich selbst in Augenschein. Da ihm zugleich die Gegend gefiel, so entschlos er sich daselbst ein Schlos und eine Stadt zu bauen wo er Hof halten wolte. Er lies also gleich Hand anlegen und zuförderst eine doppelte Umschränkung machen, weil er sich schon voraus eines Streits besorgete. Es hatte es auch nicht so bald die **Bila** einer Tochter der **Kasta** Schwester der berühmten **Libussa** und also eine Muhme des Hertzogs **Nezamisl** erfahren, als sie ihren Mann **Kostal** welcher Herr der Gegenden von **Bilin** war, aufredete sich dieses Orts und Gegend mit gewafneter Hand zu bemächtigen. Er rüstete sich also mit fünfzig Mann, welches **Kolustug** so gleich erfuhr und die seinigen bewafnete, auf den obern Teil des Gebäudes stellete, und eine Menge Steine herauf tragen lies. **Kostal** kam mit den seinen und kundschaftete unter einer Fichten, wie der Angrif am füglichsten zu thun. Er hielte sich an diesem Ort so sicher, daß er keinen Helm aufhatte. **Kolustug** erkennete ihn aber und schoß ihm einen Pfeil durch den Kopf, daß er so gleich todt zu Boden fiel. Dies machte dem Krieg ein Ende, indem seine Leute alle davon giengen und der **Bila** die traurige Botschaft brachten, die

 sich

sich so darüber härmte, daß sie den zehnten Tag starb.

Der Pragerische Hertzog **Nezamisl** scheint dieses unglükliche Schiksahl seiner Verwanden nicht gleichgültig angesehen, sondern vielmehr gerochen zu haben, weil die Geschichte giebt, daß sein Bruder **Radobeyl** kurz drauf Herr von diesem Ort gewesen. Von da aus ist aber die Folge der Herren dieses Orts wegen der grossen dazwischen gekommenen Kriege und Unruhen ungewis. Die ersten so man wiederum weis, waren aus der **Mülrotischen** Familie, so denn **Wrzowskysche, Schembergische, Kinskische, Aldringische** und endlich die jeztregierende Reichs Grafen von Clari und Aldringen.

Den Ort benennte so gleich der erste Besitzer **Kolustug Teplitz**, welches so viel als **Warmort** sagen will, weil im Böhmischer Sprache **Teplo** warm heist, welche Benennung zugleich zeiget, daß dieses die allererste in Böhmen bekant gewordene warme Quelle gewesen, wie auch solches alle Nachrichten unstrittig lehren. Unter vielen Unfällen ist die Sadt zweymal gäntzlich zerstöret worden. Das erste mal von den Völkern des Kaysers **Rudolph von Habspurg**, der aber, unwillig darüber, solche auf eigene Kosten wieder erbauen lassen. Das zweytemal in den **Ziskaischen** Unruhen, wo das hier gewesene Frauen Kloster völlig untergegangen. Nach diesem ist sie so erbauet worden wie man sie noch jezo siehet.

Da

Da die Böhmische Geschichte in der Zeitrechnung sehr mangelhaft ist, so ist es ungemein schwer, das eigentliche Jahr der Erfindung zu bestimmen. Nach der Rechnung des **Codicill** und **Weleslawin** wäre es das Jahr 492. nach **Wessen Kramer** und **Stronsky** 616 nach **Ruthen** und **Theobald** 858 nach **Schleiniz** 1014 nach **Balbin** 566 nach **Hagek** endlich 762. Da man den **Balbin** vor den genauesten in der Zeitrechnung hält so ist 566 die wahrscheinlichste Jahrzahl, weil aber **Hageks Chronik** das üblichste Buch in Böhmen ist, so hat man in der gemeinen Sage die Jahrzahl 762 angenommen und diese findet man auch auf allen Denkmalen die aber insgesamt jünger sind als Hagek. Es ward, so viel ist gewis, im siebenzehenten Jahr der Regierung des **Herzog Nezamisl** in **Praag** erfunden.

Die Stadt ist vor sich klein, die Gegend aber, und die Fremden machen sie angenehm und lebhaft. Das Tal um Tepliz aber verdienet in Absicht der Naturkunde eine besondere Aufmerksamkeit, denn es hat gewis wenig seines gleichen, und die Kenntnis desselben trägt sehr viel zu den Begriffen bei die man sich von den Quellen der gesammten Mineralischen Wasser, deren man sich hier bedienet, besonders aber von der warmen Quelle zu machen hat.

Durch das Tal von Teplitz mus man dasjenige Thal verstehen, welches die mittlere Aussicht von der Wachholder Höhe ist, die sich gleich über Teplitz befindet, und die daselbst das Auge so abschnei-

schneidet, als die Natur in der That. Denn diese hat die Gräntzen desselben sehr deutlich gezeichnet. Auf der einen Seiten nehmlich der Nordlichen machet das herabsteigende Ertzgebürge dieselben, auf der Südlichen das Mittel Gebürge, auf der Ostlichen die Elbe und des aus ihren Ufern aufsteigende Gebürge zwischen dem Ertz und Mittelgebürge, und auf der Westlichen die Kette der Berge welche über Bilin und Brix, von der Gegend Laun bis gegen Eisenberg das übrige Land von diesen Tal abschneidet. Ueberdem aber sind jenseit diesem Tale, zu welchem nothwendiger weise ein um die Werckstätte der daselbst entspringenden Mineral-Wasser bemühter Naturforscher das innere der in dasselbe herabsteigenden Berge rechnen mus, die Erden nicht so merkwürdig und fruchbahr an Natur Schätzen: das ist, wenn ich als ein Naturforscher nicht aber als ein Akkermann oder Land-Wirth rede.

In diesem kleinen Tale findet man ausser dem besten Erdboden [1] zu Landfrüchten wie denn solches an Geträide und Wein viele und gute Arten giebt

1. Humus pura. Cl. 4. O. 1. G. 1. Sp. 1. Ich mus anmerken, daß ich sowohl die Mineralien, als die Wasser nach den Cartheuserischen Systemen, die in Franckfurt an der Oder 1755. und 1758. heraus gekommen, benennen und ordnen werde, weil mir der Raum nach dem Plan dieser Schrift zu kurz ist, daß ich die Linnäischen, Wallerischen, und Weltersdorfischen Parallelen, als die unter den neuern beliebtesten, vielweniger andere mit anführen könnte, und mir jene vor der Hand am besten einzuleuchten scheinen.

giebt, fast alle andere Arten der Erdlagen. Als Lehme, Porcellan Thon, Trippel, Kreide, feine qvarzigte kiesigte metallische gemengte Sande, Selenite, Topasen, Rubinen, Sapphiren, Hiacinthen, Amethisten, Berillen, Morionen, Granaten, Kalck, Marmor, Jaspis, Alaun, Vitriol, Steinkohlen, Schwefel, Torf, Zinn, Eisen, Silber, und alles was ein Natnrforscher weis das davon abhängt. An Bäumen findet man deren fast älle Arten, Fichten, Tannen, Kiefern, Erlen, Buchen, Bürken, Eichen, Wacholdern von merkwürdiger Grösze und Stärke, kurz, alle Arten der Waldungen, die man in den benachbahrten Ländern weitläuftig zerstreuet antrift. Die schönsten Wein-Gebürge, alle Arten Obsts, die in diesem Welt-Gürtel nur zu süchen sind, und von einer besondern Güte, die in grossem Ruf ist. Kalte und warme Wasser, grosse und kleine Flüsze. Es ist kurtz dieses Tal so fruchtbahr an Hervorbringungen, daß ich mich keinesweges zu sagen traue, daß ich dieselben bereits alle kennete. Dennoch habe ich schon sechs und dreyßig mineralische Qvellen gefunden, nemlich eilf warme, acht eisenhaltige, sechs naterhaltige, fünf laugensaltzigte, fünf schweflichte [2], und eine alaunhaltige.

Nun-

2. Darunter verstehe ich aber nicht die sogenannten Schwefelbäder in Schönau, als von welchen ich unten besonders reden werde.

Nunmehro muß man aber folgendes in diesem Tale eigentlich merken. So wie gesagter massen die Aussicht, die Gebürgsketten, und die Schrancken der Hervorbringungen dieses Tal bezeichnen, so entspringen alle die Flüsse die durch dieses Tal laufen in diesem Tale selbst, oder dem Gipfel der Gebürge, die die Gräntzen desselben machen, und deren inneres in dieser Absicht ein Natur-Forscher nothwendiger Weise zu dem Tale rechnen muß. Kein einziger Bach kommt aus den anliegenden Ebenen und Gegenden in dieses Tal, und es fließet auch keiner aus dem Tal in jene, sondern alle endlich durch die **Bila** in die **Elbe**, welche mit ihrem Ufer-Gebürge die Östlichen Gräntzen im vorbeifliessen schon bemerkter weise macht. Dieser Umstand beweiset schon, daß das gantze Tal einen Hang hat der inwendig in sich zusammen kommt. Nun findet man eine fast die Diagonal machende Reihe von Anhöhen, mit dem einzigen Unterscheid, daß sie nicht gleich aus den Winkeln des Rhomboides welchen dieses Tal bildet, gehet. Wenn man denn in den rechten Gesichts-Puncten stehet, und sich nicht von den drey Erd-Buckeln, des Kolmer **Horka**, des Teplitzer **Debrowka Hora** und des Biliner **Borzen** irre machen läst, so siehet man, daß die Füße der Gebürge, welche das Tal bilden, bis dahin allezeit fallen, wo diese Reihe von Anhöhen zu steigen anfängt, die durch langsames, und gemaches Steigen endlich mit der genannten Wacholder-Höhe ihren Gipfel erreichet. Ferner siehet man, daß

die

die Bila um die Flüße dieses Tals einzunehmen sich um den halben Fuß dieses Berges windet. So lehnet sich derselbe gegen die Seiten von **Costen**, **Ossegg**, **Duchs**, **Sedlitz**, **Bilin**, und **Turmitz** durch drei fallende Absteigungen so gemach, daß von der Wacholder-Höhe als seinem Gipfel, bis an den untern Fuß eine Stunde, und an einigen Orten zwey bis drey Stunden beträgt: So machet die **Strakker Schencke** die Zeichnung des ersten Falls, **Zundorf**, **Vschechlop**, **Strocka**, **Hostemitz**, **Kradrup** und andere des zweiten, und die schon benannten Orte des dritten. Mithin wenn man auf dem Gipfel ist, und sich, welches keinem Naturforscher begegnen soll, durch Bäume, Gebäude, unordentliche Anhöhen und Erd Bukkeln nicht irre machen läst, kan man nichts deutlicheres sehen, als diesen Kessel, welchen die Natur gebildet, und auf dessen Hölung dieser Berg gestellet ist. Eben aber an dem Rande des verschieden gestrekten Fußes desselben entspringen die Menge der kalten Mineral-Wasser, deren bereits Meldung gethan, und deuten durch häufige Ausbrüche den fortgesetzten Lauf der Stamm-Adern deutlich an, nemlich in das innerste dieses Berges. Nehmen wir nun wie vorteilhaft dieser Berg in seiner gedehnten Grösse lieget, daß er den gantzen Tag der Würkung der Sonne und der von den umgebenden höheren Gebürgen zurukprallenden Strahlen ausgesetzet ist, daß er auf seinen Gipfel über sich nichts als die einige Wacholder-Bäume

hervor

hervor bringt, daß er, so gemach er, auf den andern Seiten lehnet, gegen die Teplitzer Seite schnell und jähe herab fällt, und gleich an dem Fus des Abfalls, die heiße Qvelle mit Gewalt hervor bricht, daß es sich gelassen viele Centner schwer etliche Ellen hoch wirft: so frage ich, ob man sich einen Zweifel machen kan folgenden Satz anzunehmen?

In dem herabsteigendem Ring von Gebürgen, die so reich an Natur=Schätzen sind, entspringen hie und da Wasser, die mit denen in selbiger Gegend befindlichen Mineralien geschwängert sind. Sie laufen in das Tal. Wo sie unterwegens von ihren Gehalten schon zu schwanger sind, laden sie einen Theil durch die grossen Ausbrüche ab. Hierauf gehen sie noch mit einer erforderlichen Ladung in das Innere dieses Berges, wo sie zusammen kommen, und eine mit allem zu ihrer innerlichen Mischung versehene Werkstatt vorfinden. Eine solche innigliche Mischung, wo wahrscheinlicher Weise diese Wasser auch verbreitet durch die metallische, kiesigte, und andere Lagen gedrungen werden, kan wegen der Gehalte der Lagen, und der Art des Durchdringens, es seyen welche es immer wollen, nicht ohne die gröste Erhitzung erfolgen. Sie ändern hiedurch einen und andern Teil ihrer eigenen Gehalte in etwas, und brechen alsdenn, wo sich die verbreiteten Wasser, so bald sie ihre Reife bekommen, vereiniget haben, mit gröster Gewalt aus; weil die Natur

ihnen an eben diesem Ort durch den Kessel den sie gebildet, den kleinsten Wiederstand zu überwinden gegeben hat; ohne welches wenn die dekkende Erd-Rinde zu dikke gewesen wäre, sie sich so gleich wieder in tausend Nebenwegen würden verlohren haben. Kurz, daß dieser Berg die Werkstatt des warmen Teplitzer Wassers sey, und das gantze Tal von der Natur hauptsächlich zu diesem Endzweck gebauet worden. Ich glaube also, daß wenn es unter Gelehrten erlaubt ist, das Wort Natur-Wunder zu brauchen, es hier mit am füglichsten stehen würde. Wenigstens, wenn diese deutliche Stelle der Natur nicht Gelegenheit zu einer vollständigen Erklärung von aller warmen Wasser Entstehungs-Art giebt; so wirft sie doch eine Menge vor dem angenommene Hippothesen über den Haufen. Wie man insonderheit sehen kan, wenn man die Sache weiter nach allen Umständen betrachtet, und mit der **Rochusischen** Erfarung vergleichet.

So ward die Qvelle selbst, und so sahen sie ihre ersten Erfinder. Man ist auch viele Jahrhunderte mit der rohen Natur zufrieden gewesen. Endlich aber um vielen Unbeqvemlichkeiten vorzubeugen, und neue Beqvemlichkeiten zu verschaffen, hat man einen Badebau angefangen. Da Teplitz vielen Verwüstungen ausgestellet gewesen, und die Stadt selbst vor den Ziskaischen Unruhen und Verstörungen ansehnlicher gewesen als jetzt: so ist schwerlich zu

glauben, daß der Bau welcher unter dem **Grafen von Chinitz und Tettau** gemacht worden, der erste gewesen. Der jetzige schreibt sich aber ohnstrittig in so weit von ihm her, als die ordentliche Leitung in das Männer und Frauenzimmer Bad, und diese beide altprächtige Bäder dahin gehören. Die kostbahre dauerhafte Einfassung der Qvelle selbst aber, nebst denen dabei befindlichen Wölbungen scheinen älter zu seyn. Der **Chinitzische** Bau ist um das Jahr 1580 geschehen, von dem damaligen Herren **Radislaus dem älteren**, welcher überhaupt sehr viele und ansehnliche Verbesserungen gemacht hat. Er lies genau untersuchen welcher Grad der Wärme höchstens genommen, sowohl zum Trinken als zu baden erforderlich sey. Denn da man in der Qvelle alle Arten des Viehes brühen, Eier sieden, kurtz alle die Versuche machen konte, welche den grösten möglichsten Grad der Wärme andeuten: so wollte er es so viel weiter führen lassen, als die Wärme noch stark genung ist, um beqvemere Gelegenheiten anlegen zu können. Er ließ also die vier ersten grossen Bäder bauen, welche noch die grösten und prächtigsten sind, und deren Anlage einen so guten Plan verrathet, daß es zu wünschen ist, daß derselbe einmal weiter ausgeführet werden mögte.

Es verstrichen aber noch andere viertzig Jahre ehe man etwas weiteres zum Vorteil der Cur-Gäste und Aufnahme des Bades that. Die

Frem-

Fremden musten von **Brix** oder **Leutmeritz** die Aerzte und die Mittel holen lassen, und dennoch besuchte man dieses Baad von allen Enden Europa. Um das Jahr 1620 aber richtete **Matthias Zawadow aus Sensburg in Preussen** die erste Apotheke hier auf, welche auch noch bis anhero stehet. Endlich aber hat sich auf Veranlassung des damals regierenden **Grafen von Clari und Aldringen** der erste ordentliche Arzt zu Curzeiten eingefunden, nehmlich um das Jahr 1690 Nahmens **Johann Friedrich Zittmann aus Sachsen.**

Im Jahr 1720 sprengete das Quell-Wasser den ersten Canal, der das Wasser in das grosse Männer-Baad führet, und warf Steine bis zehn Centner schwer auf die Höhe von einigen Ellen. Man sahe also nach, und wiederholte bei dieser Gelegenheit die Versuche von der Brühung des Viehes, und des Siedens der Eier. Man fand auch die Quelle 6 Ellen im Durchmesser zu haben, wo sie mit beständigen Brausen und Perlen-Werfen in die Höhe bricht. Im Jahr 1750 hat auf Angabe des Berlinischen **Lieberkühns** der noch dermalige Apothecker **Christoph Wolf aus Niedergeorgenthal in Böhmen**, das erste Teplitzer Saltz gesotten.

Eine vor einem Naturforscher merkwürdigere Begebenheit, hat sich mit dieser Quelle im Jahr 1755 den ersten November an dem nemlichen Tage zugetragen, wo das berühmte Erdbe-

den zu Lissabon und so viel anderen Orten gewesen ist. Zwischen eilf und zwölf Uhr Vormittags blieb auf einmal der Sprung der Qvelle durch sechs bis sieben Minuten völlig aus. Alsdenn aber brach das Wasser mit grosser Gewalt und solcher Menge aus, daß man auf dem Plaze der Vorstadt mit Kahnen hätte fahren können. Die Farbe dieses Wassers war Blutroth und blieb in dieser Beschaffenheit eine halbe Stunde, darauf das Wasser sich wieder klärete, und einen Bodensatz von rother Erde in grosser Menge machete. Ein gleiches ist in Carlsbaad nicht bemerket worden.

Unter den Schriften meines Vorfahren der kurz darauf verstorben, habe ich aus dieser Ursachen nachsuchen lassen, aber überhaupt nichts das Baad oder diese Begebenheit betreffendes angetroffen, als eine Anmerkung einer Seite stark, in der er das nemliche erzählet und nur hinzu setzet, daß er es seit der Zeit um drei Grad wärmer, reicher an Gehalt, und in grösserer Menge fließen finde. Da er aber nicht die Art des Thermometers bestimmet, noch die alte weder neue Verhältnis der Bestand-Theile angiebt: so beweiset dieses nichts als etwas sehr allgemeines. Dahin man indessen doch rechnen kan, daß diejenigen Leute welche es vor und nachhero gebrauchet einstimmig sagen, daß sie es stärker und wärmer finden. Die hiesigen Einwohner sind alle ohngezweifelt dieser Meinung.

Daß

Daß es aber seit selbiger Zeit häufiger fließe ist ohnstrittig.

Wenn man nun alles bisher gesagte mit einander vergleichet: so findet man, daß es ein höchstungegründeter Gedanke ist, welchen so viele Schriftsteller angenommen, daß **Teplitz** eine Ader des **Carlsbaades** sey. Denn der Bau des Tals und diese grosse Veränderung an dem Tage des berüchtigten Erdbebens beweisen klar, daß keine Verbindung zwischen diesen Wassern sey. Uberdem aber haben besagte Schriftsteller nie gewiesen, daß es nach der Wasserwage richtig sey, daß die Qvelle von Teplitz niedriger liege als die in Carlsbaad. Wenn aber auch solches wäre: so folget es nicht, daß es aus dieser Ursachen eine Ader seyn müste. Ja vielleicht könte man mit mehrerem Grunde den umgekehrten Satz behaupten. Endlich aber finde ich diesen Gedanken in sich falsch. Denn es ist, wie jeder der in diesem Teile der Naturkunde nur einige Kenntnis besitzet, eingestehen mus, ohnmöglich, daß durch dreyzehen Meilen einerlei Art von Erdlage so fortdauren sollte, daß das Wasser allezeit seine Wärme behielte. Ist dieses aber nicht; so erkältet es und vertrinckt sich in die Erde. Und dieses ist eine mit von den Ursachen, warum ich oben den Satz gestellet, daß ein warmes Mineralisches Wasser gleich an dem Orte ausbrechen müße, wo es seine Reife, welche mit der Erhitzung zugleich geschehen muß, erhalten hat. Es sind daher zu **Carls-**

baad und Teplitz zwei völlig von einander unterschiedene Wasser.

Was von den andern Qvellen dieses Tals überhaupt gesagt werden kan, läst sich aus allem diesem leicht abnehmen. Ich rede aber hier voraus wieder alle analogische Schlüße die man von mir auf andere oder von anderen auf mich machen mögte, denn die grosse Liebe zur Analogie hat noch grössere Hirn-Gespinste gezeuget, als die Ausschweifung im Unterscheidungen machen. Ich rede hier allein von unserem Tepliger Tal, und schlüsse alle andere Vergleichungen aus.

Vermöge des Laufes also, den die sich sammlende Wasser nehmen, und der Natur der Tiefen, durch welche sie dringen, läst sich leicht abnehmen, daß das warme Tepliger Wasser sehr verschiedene Teile mit sich führen mus. Und ob nun gleich alle Bestand-Teile desselben zusammen genommen die eigentliche Natur dieses Wassers ausmachen: so wird man dennoch einsehen, daß einige weniger, andere mehr Anteil von der Würkung desselben haben, ja, daß vielleicht einige gar nichts anders dazu beitragen, als daß es unvermeidlich gewesen, daß indem sich die anderen Gehalten fortgeschwemmet, sie nicht mit wären fortgerissen worden. Aus dieser Ursache auch theile ich die Gehalte des Wassers in drei Ordnungen ab, nachdem sie mehr oder

we-

weniger zahlreich und nöthig zur Würkung des Wassers sind.

Zur ersten Ordnung rechne ich, das **Wasser**, welches das reineste möglichste und recht elementarisch ist; [3] das **Entzündbahre** welches dem ersten elementarischen entzündbahren unendlich nahe zu kommen scheinet [4]; ein reines **Feuerbeständiges Laugen-Salz** so ein wenig von einer Vitriol Säure angegriffen ist [5]; einen **Eisen-Vitriol** [6]; die **Wärme** [7]; und den **geistigen Teil** welcher aus düftigen, balsamischen, und entzündbahren Teilen besteht, auch mehr flüchtig als sir ist [8].

Zur zweiten Ordnung nehme ich; die **Vitriol-Säure** welche wie in der ersten Ordnung gesagt ist das Laugen-Salz ein wenig angegrif-

 fen

3. Aqua elementaris prima.

4. Phlogiston inflammabile, elementare primum. Cl. 4. O I. G I. Sp. 7.

5. Alkali fixum aqvarum mineralium. Cl 3. O I. G I. Sp. I.

6. Vitriolum ferri nudum, viride, crystallinum crystallis cubicis. Cl 3. O 4. G 2. Sp I.

7. Calor intestinus innatus.

8. Pars spirituosa volatilis, fragroso-balsamico-phlogistica.

sen [9]; den kleinen Teil von schon gebildeten Nater-Saltz [10]; etwas flüchtiges Laugensaltz [11]; Eisen [12]; und unendlich wenig Antimonial-Miner [13].

In die dritte Ordnung setze ich; die eingesperrte elastische Luft [14]; die schwere Moraht-Erde [15]; und den Selenit [16].

Die Farbe ist meergrün, ausserordentlich hell und klar, daß man in den tiefsten Bädern eine Nadel auf dem Boden erkennen kan. So lange es heis ist, und der Grad seiner Wärme ist der Grad von Sieden, ist es unglaub-

9. Acidum vitriolicum aqvis mineralibus immixtum. Cl 3. O 2. G 3. Sp 2.

10. Natrum Thermarum. Cl 3. O 3. G 2. Sp 2.

11. Alkali volatile aquarum mineralium. Cl. 3. O 1. G 2. Sp 1.

12. Ferrum terrestre friabile manus inqvinans colore rubro. Cl 4. O 2. G 2. Sp 13.

13. Antimonium mineralisatum striatum striis obscure rubris nitidis friabilibus subtilissimis. Cl 5. O 1. G 4. Sp 3.

14. Aer elasticus inclusus.

15. Morahtus ponderosus colorem habens varium luteum ab ochra nempe martiali ortum. Cl . 1. O. 1. G 4. Sp 2.

16. Spatum informe, molle, lamellis parallelis aeqvalibus. Cl 2. O 1. G 1. Sp 5.

glaublich leicht, wenn es aber erkaltet, sehr schwer. Es ist von einem sehr vermischten Geschmack, daß man durch denselben nichts eigentliches erkennen kan; von einem duftigen Geruch, der nicht schwefligt, auch nicht Steinkohligt ist, sondern ein Mittel-Geruch zwischen beiden, welcher der Brust im geringsten nicht schadet. Wenn man damit wäschet: so brauchet man merklich weniger oder wenn der Schmutz nicht gros ist, gar keine Seiffe. Es erkaltet sehr langsam. Siedet man Thee oder Coffee damit, so braucht man nur fast die Hälfte von Blättern oder Pulver, und der Geschmak ist vollkommen angenehm.

Wenn man aber in dem Cartheuserischen Systeme eine Stelle vor dieses Wasser aussiehet: so kan man sie nicht anders als zur **vierten Art der laugenhaften Wasser im ersten Geschlecht der zweiten Ordnung** rechnen [17], insonderheit da keine fünfte Stelle mehr da ist.

Zu dieser Zergliederung rechne ich alle die Neben-Qvellen oder genauer zu reden Neben-Ausbrüche der Haupt Qvelle, in dem die Art der Bestand Teile durchaus dieselbige ist, mit dem blossen Unterschied, daß in einigen wegen anderer gemeiner, in dieser Absicht **wild** genanter, Wasser, die Mineralischen Gehalte weniger,

 mit-

17. Aqva alkalica natro ac terra alkalina mixta. O 2. G 1. Sp. 4.

mithin die Wasser schwächer sind, auch niemal in einer vollkommenen gleichen Verhältnis der Gehalte untereinander. Nimmt man aber die Menge dieses warmen Wassers überhaupt, so fällt die Verwunderung weg, daß so viele Adern von Mineral-Wasser in dessen Werkstatt zusammen kommen, und dienet solches zu einem neuen Gliede des Beweises unseres obigen Satzes. Denn nach einem mittleren Ueberschlag qvillt in einem Jahre sechs Millionen achtmalhunderttausend und etliche Centner Wasser.

Eben aus dieser Kürtze werde ich aus den **Sauerbrunnen** nur den **Biliner** als den besten und berühmtesten, aus den **Bitterwassern** das zu **Sedlitz**, von den **Stahlwassern** das in **Teplitz** beurteilen, weil auch diese eigentlich nur in den Teplitzer Curen gebrauchet werden, und die Bestimmung der besondern Unterscheide in das ausführliche verschoben werden mus: als wohin ich aus gleichen Ursachen die nähere Betrachtung der **Schwefel** und **Alaun Wasser** sparen will.

Die **biliner** Qvelle, deren Erfindung zwar ungewiß, ist, aber älter als der **Teplitzer** zu seyn scheinet, bricht eine Meile von der leztern aus. Das **Wasser** ist dasselbe als in diesem? ein gleiches **laugen Salz**; mehr feine **alkalische Erde**; eine gleiche **Vitriol-Säure**; ein leiches **Eisen**; ebenfalls eine **eingesperrte** uft; und endlich ein gleicher **Selenit**;

wie

wie auch ein flüchtiger aber **geistiger Teil**, welcher aber **sauer** ist, und der nachgehends durch die Verbindung der andern Adern in eine andere Natur übergehet, ehe er ein Teil des Teplitzer Wassers wird. Die **Farbe** ist **klar**; man erkennet den Boden deutlich; es spielen allezeit Luft=Blassen in dem Brunnen. Ehe der flüchtige Teil, entweder verdampft oder abgebissen, und die eingesperrte Luft weg ist, ist es **leichter** als gemein Wasser, nachhero aber **schwerer**. Der **Geschmack** ist **frisch angreifend** und **gelind eisenhaft**. Der **Geruch** ist **geistig**, steigt in die Nase. Bei der Quelle ist es empfindlich **kalt**. Es mischt sich nicht von obenher mit wildem Wasser zur Regenzeit. Dieses Wasser gehört also zu den **einartigen alkalischen Wassern erster Art im ersten Geschlecht der zweiten Ordnung** [18]. Hieher gehören die übrigen Quellen zu **Bilin**, **Costen**, **Turmitz**, und **Cummern**.

Man weiß noch weniger von der Erfindung der **Sedlitzer** Quelle. Im vorigen Jahrhundert ist ohnstreittig der Gebauch im Lande schon bekandt gewesen. Ja es ist wahrscheinlich, daß er ehedem bereits bekanter war, aber leider wiederum in Vergessenheit gerathen gewesen. In der gelehrten Welt hat man dieses Wasser allererst im Jahre 1717. kennen lernen, da es der berühmte **Hoffmann** zuerst gesehen und bekannt

18. Aqva alkalica Homogenea O 2. G 1. Sp 1.

kant gemacht. Im Jahr 1721. ist auf sein Angeben in Teplitz von dem Apotheker **Müller** das erste Saltz gesotten worden. Der Gehalt bestehet aus reinem **Wasser**, viel **Nater**, **Lauger-Salz**, **Vitriol-Säure**, einer **Erde** die mit der Mangnesia Nitri viel Aehnlichkeit hat, und von der es kommt daß ein Seidel Wasser so doch nur zwei Qvintel Nater Saltz hält, mehr laxiret als ein Loth dieses Saltzes, und einem **flüchtigen balsamischen Teil**. Die Farbe ist vollkommen **klar**; gleich anfangs **schwerer** als gemeine Wasser. Es ist **klar**; schmekt hertzhaft **bitter** aber nicht zustark; hat einen **balsamischen Geruch**. Das heraus gesottene Saltz mus in gantzen Centnern die Stelle des **Ebshamischen** oder **Englischen** vertreten auch ist es in der That ohne Sünde zu erlauben. Diese Wasser scheinen in ihren Ausbrüchen viel abzuladen, ehe sie auf den **Teplitzer** Sammel-Platz kommen. Dieses Wasser ist also den **natrosen einartigen Brunnen-Wassern erster Art im andern Geschlecht der zweiten Ordnung** zuzuzehlen [19]. Hieher sind die Quellen zu **Seydschütz**, **Hochpetsch**, und **Wohlebschütz** zu zehlen.

Das **Teplitzer** Stahlwasser, welches ohngefehr hundert geometrische Schritt von der warmen Qvelle entfernet ist, und dessen Erfindungs-Zeit unbekannt ist, hat **wie die Sauerbrunnen**

19. Aqua natrosa fontana Homogenea, O 2. G 2. Sp 1.

nen seine Gehalten, nur daß es mehr Eisen führet. Es ist also aus den Eisenwassern der ersten Art, des vierten Geschlechts der zweyten Ordnung [20]. Dahin gehören die Quellen in Dauerwitz, Wisterschan, Marienschein Graupen, Czernoschek, Costen.

Die Schwefel-Wasser als zu Teplitz, Graupen, Zinnwalde scheinen nachdem sie ihren Lauf und Gehalt geändert die Moracht-Erde, und das entzündbare zn geben, auch zur Erzeügung des flüchtigen Alkali beyzutragen. Sie sind aus der sechsten Art sechsten Geschlechts der andern Ordnung [21].

Die Alaun-Wasser scheinen weniger hieher zu gehören auch nicht mehr zum Teplitzer Tal zurechnen zu seyn. Eines Teils aber bei der Hofnung noch nähere zufinden, alsdenn aber habe ich sie wegen ihrer grossen Seltenheit nicht gantz mit Sillschweigen über gehen können [22].

Die-

20. Aqva ferrata ferrum acido subtilissimo & copioso solutum atque sal alkali fixum continens. O 2. G 4. Sp 1.

21. Sexta aqvæ sulphureæ species, præter sulphur substantiale fixius, & sal alkali fixum minerale sal qvoqve medium amarum una cum terra alkalina in mixtione sua continens. O 2. G 6. Sp 6.

22. Aqva aluminosa O 2. G 6. Sp. Denn ich halte davor, daß der verfasser wenn ihm diese Qvelle bekannt gewesen wäre die zweite Art daraus gemacht haben wirde.

Dieses sind die Wasser deren Kenntnis einen Arzt allhier beschäftiget, und die allezeit in Teplitz zu haben sind, deren sich die Cur-Gäste bedienen, und welcher glükliche Verbindung die Liste der Heilungen vermehret welche hier unternommen werden können. Um nun nicht von einer und derselben Sache mehrmalen reden zu dürfen: so will ich erzählender Weise alle Arten der Heilungen, deren sich die Hülfsbedürftige in Ansehung deren verschiedenen Krankheit, und dem Unterscheid der Personen die damit behaftet sind bedienen können, hersetzen; sie mögen alt oder neu, mehr oder weniger dermalen im Gebrauch seyn: dahero auch die Folge der Ordnung in welcher ich sie hersetze gar nicht anzeiget welche mehr oder weniger vorzüglich sind, sondern nur Gelegenheit geben soll, daß man sie benennen und im eigentlichen Falle bestimmen kan.

Die **erste und natürlichste Art** ist ohnstritig in dem Wasser, wie es entspringet so weit man nur den Grad der Wärme ertragen kan, zu baden. Denn es verstehet sich daß man das Wasser wenigstens so weit erkühlen lassen mus, daß es die Haut nicht brühet. In der allerersten Zeit befriedigte man sich das Wasser in Neben-Gruben laufen zulassen wo man badete; Jetzo aber findet man diesem Grad bei den grossen Säulen. Hierzu gehöret aber entweder eine ungewöhnlich träge Natur, oder eine von Jugend auf festgesezte Gewohnheit. Die alten starken Böhmen brauchten es daher auf garkeine andere Art,

und

und man findet noch zuweilen Leute die her-kommen und solches vertragen können. Die Tep-litzer Leute selbst, werden es von Jugend auf ge-wohnt. Fremden aber ist es nicht, ausser in sehr aus-serordentlichen Fällen zu rathen, denn sonsten zahlen sie den verwegenen Versuch sehr theuer.

Die **zweite** Art da man das Wasser stuf-fenweisse mehr und mehr bis zur warmen Lauig-keit, denn ich glaube daß man um recht deutlich zu bestimmen, einen wärmeren und einen kühleren Grad der Lauigkeit annehmen mus, in Behält-nißen abkühlen, oder weit leiten läst, ist nach und nach entstanden, nachdem zärtlichere empfindliche-re und schwächere Naturen gekommen sind. Die-ses Baden unterscheidet sich also nach dem Grade der Abkühlung, den man dem Wasser giebt, und der nach den jedesmaligen Umständen der Kranken einzurichten ist. Und da man dieses ha-ben kan, so ist diese zweite Art ausser besonderen Umständen wo die dritte durchaus erforderlich ist, besser als die dritte.

Die **dritte** Art da man das Wasser auf die Stube in die Wanne tragen läst, und als-denn abkühlen, ist wesentlich von der zweiten un-terschieden. Denn da ich eben von dem Unter-schied der wärmeren und der kühleren Lauigkeit Meldung gethan; so ist zuförderst richtig, daß wo es nur immer thunlich ist die wärmere der kühleren vorzuziehen ist: weil es aber unstreitig ist, daß es Fälle giebt, wo man die kührere Lau-

igkeit

igkeit verordnen mus; so ist alsdenn durchaus das Waunenbad zu erwählen. Nemlich man kan in einer Wannen die in Ansehung eines Bades einen sehr kleinen Raum einschliest, vor die allzuempfindlichen, oder allzuschwachen Naturen eine allaugenblikliche Mäßigung haben; denn es ist eine untrügliche Erfahrung von diesem Wasser die ich, weil sich daraus folgern läst, zu wiederholten mahlen sorgfältig angestellet habe, daß wenn man in den Bädern, die doch alle einen zimmlich weiten Raum einschliessen, das Wasser bei zugestopften Röhren völlig abkühlen läst, und alsdenn die Röhren öfnet, um durch das heisse zulaufende eine Mäßigung zu erhalten in vielen Stunden keine Mengung geschicht; sondern das untere gar kalt, und das obere gar warm bleibt, es sey denn, daß man es dnrcheinander schlägt oder eine sehr lange Zeit verflossen ist. In der Wanne kan man aber zu den kühlen gemäßigtes giessen und es mit leichter Mühe durcheinander arbeiten. Daher giebt es würklich Fälle wo keine andere als diese dritte Art gebraucht werden kan. Die **Abänderungen** derselben sind **viererley**: Daß man das Wasser kurtz vor dem Gebrauch in die Wanne tragen, und abkühlen läst; daß man ein Teil zwey auch drey Stunden vorher tragen, abkühlen, und alsdenn etwas warmes zugiessen läst; daß man gar den Tag vorher des Abends einen Teil der Wanne anfüllen, über Nacht stehen, alsdenn endweder kurtz vor dem Eintritt warmes zugiessen läst; oder auch der Zugus noch etwas abkühlen mus. Denn man hat den Versuch gemacht,

macht, daß man das hiesige Bade Wasser einige Stunden über das Land führen lassen, wo es über Nacht gestanden und den andern Morgen noch so warm gewesen, daß empfindliche Naturen es noch etwas in der offenen Wanne kühlen lassen.

Die vierte Art bestehet in der Mischung des Bade Wassers mit Milch in der Wanne. Man siehet leicht, das dieses bei gewissen schwachen Persohnen eine unentbehrliche Art ist. Sie wird aber wohl schwerlich älter seyn als der Hofmannische Vorschlag von dieser Verbindung: wenigstens habe ich bisher keine ältere Spur finden können, und hat er diese Art hier eigentlich damals in Schwung gebracht.

Die fünfte Art muß ich gleich hier anschliessen, weil sie einen ähnlichen Gedancken zum Grunde hat. Man giesset zu dem Bade-Wasser in der Wanne kaltes Biliner Wasser bis zur gehörigen Mäßigung. Eben dahin gehöret.

Die sechste Art, da man zu eben diesem Endzweck die Stahl-Wasser mit dem heissen Bade-Wasser in der Wanne vermenget. Zu beider Arten Erfindung scheinet mir so viel ich ausfündig machen können, die schädliche Unart einiger Gelegenheit gegeben zu haben, die sich selber Arzt genung zu seyn bedünken, und gemeines kaltes Wasser unter das Bade Wasser, so gar im Bade selbst giessen lassen. Hier kan einem Arzt die Frage einfallen; ob hiedurch die Vor-

teile welche in der Seipischen Pyrmonter Brunnenbeschreibung von dem gewärmten Sauer und Stahlbrunnen gerühmet werden nicht noch besser erhalten und mit dem Wohlthaten des warmen Bades vereiniget würden? Es ist mir aber hier der Raum zu kurtz mich in die Erörterung dieser Frage einzulassen, im ausführlicheren werde ich alsdenn zugleich zeigen, wie in dieser sonst mustermäßigen Schrift die Gedanken von warmen Bädern teils nicht allgemein richtig sind, teils nur scheinbahr wahre in sich aber unrichtige Sätze zum Grunde haben, und solche in Ansehung des hiesigen Bades gar nicht eintreffen.

Die **siebente** Art da man Bitterwasser mit Bade Wasser vermischet, ist eine Linderung der zwölften Art. Dahero werde ich das was noch dabei zu erinnern ist daselbst bemerken.

Die **achte** ist, daß man ein Bad erwählet, welches auf dem Sande stehet und zugleich ausser dem geleiteten Röhren = Wasser auch durch den Sand, oder durch den Sand allein sein Wasser bekommet. Man lässet nemlich des Wasser nicht höher anschwellen als es nötig ist, setzet sich auf den Boden, scharret sich mit den Füssen in den Sand ein, ja man machet auch einen Sandberg über den Arm und gegen dem Rüke Grad hinauf, so daß aber die Brust und oberer Unterleib frey bleiben, und badet so. Oder man läst das Wasser gantz ab, und läst es währendem Sitzen in die Höhe qvellen. Endlich badet man auch eine Zeit auf die Weise der zweiten

ten Art, lässet darauf das Wasser völlig ab, leget sich so dann auf den Rükken nieder, bedekket Füsse und Arme mit dem Sande, und läst das Wasser bis an die Spitzen der zwei falschen kurtzen untern Ribben in die Höhe steigen. Solchergestalt hat das Sandbaad **dreierlei** Abänderungen.

Die **neunte** Art, ist das Dampfbad, da man über die durch ein ausgeschnitten Loch steigende Dämpfe in einem Schwizkasten sitzet. Diese Art ist bei den mehresten Bädern ohne dem bekandt, so wie

Die **zehnte** Art oder das Tropfbad, wenn man von einer nach jedesmaligen Umständen von dem Artzt gegebenen Höhe auf den leidenden frottirten Teil das Wasser entweder tröpfeln oder sprützen läst; als welches die **zwei** Abänderungen dieser Art sind.

Die **eilfte** Art macht das Beizbad. Diese ist eine von den allerersten und ältesten Arten, und scheinen eigentlich eine Erfindung der Böhmen, die zu erst in Teplitz gebadet, zu seyn. Denn da man Teplitz zu späte nach der Ankunft der ersten Böhmen mit denn Fürsten Czech gefunden, als daß noch einige dieses, denen Gebräuchen des Czechischen Vaterlandes gemäs, gethan hätten, die Böhmen aber allererst viel später mit andern Völkern in solche Gemeinschaft gekommen, daß sie von ihnen Gebräuche angenommen; so schei-

net die Beschaffenheit der damaligen Umstände zur Erfindung zureichend gewesen zu seyn. Denn da man besagter massen in den ersten Zeiten der Erfindung dieses Bades in Seiten Tümpfeln gebadet: so ist es teils gantz natürlich daß dieses gesammlete stehende Wasser welches weder rechten zu, noch Abflus gehabt, eine beissende Schärfe bekommen; teils ist es noch heut zu Tage der gemeinen Leute in Böhmen Gebrauch, wie man unter andern alljährlich im dem hiesigen berüchtigten Steinbade Beispiele sehen kan, daß sie Tag und Nacht eine geraume Zeit nach einander in Wasser sitzen bleiben. Man hat dieses endlich gebessert und so ist das förmliche Beizbaad erfunden. Da die Einwohner des Landes selbiger Zeit von einer vorzüglich starcken und harten Natur waren: so hat diese Art einen übertrieben allgemeinen Beifall gehabt. Man hat auch kaum Carls-Baad recht entdekt gehabt, als man es dorten so gleich nachgemachet. Nachdem aber die Naturen schwächer und zärtlicher, insonderheit aber die Menschen mehr Sklaven ihrer Empfindungen geworden: so ist, wie es leider in der Medicin auch Mode-Epochen giebt, solches in Verfall, ja schier, den Pöbel der Teplitz besuchet ausgenommen, in Vergessenheit gekommen. Welches wahrhaftig nicht zu loben ist, weil es in vielen Fällen unvergleichliche Dienste thut, und andere Mittel fruchtlos sind. Man badet in der Wanne in demselben Wasser nach der verschiedenen Vorschrift, mehr oder weniger Tage, und an jeden Tage mehr oder weniger Stunden, bis die

Haut

Haut völlig aufgebissen ist, und von Eiter trieſet. Alsdenn badet man Satzweise bis der Eiter Flus nachläst. Darauf badet man nach und nach wärmer bis man völlig warm, aber nicht heis badet, wo denn so zu sagen eine neue Haut über den Körper gewachsen ist. Hieher gehöret hauptsächlich die Fanilie des Aussatzes.

Die zwölfte Art machet eine Mittelstrasse zwischen der eilften und der zweiten Art, wie die andern Arten der Scorbutischen Ausschläge zwischen dem Aussatz und dem andern Haut-Ausführungen. Ihre Erfindung schreibet sich, und zwar eigentlich die erste Abänderung von den Pöbel in der **Sedlitzer** Nachtbarschaft her, und war wenigstens gewis schon im vorigen Jahrhundert üblich. Man hat darauf zugethan und verändert, so, daß es **vier** Abänderungen dieser Art giebt, wovon die vierte aber eigentlich eine besondere Art machet, nemlich die oben bemelde siebente. Man nimmt nach der Vorbereitung von welcher ich weiter unten Meldung thun werde drei Bäder von gewärmten Bitter-Wasser, setzet darauf den vierten Tag aus, und brauchet darauf die Cur nach der zweiten Art. Oder man nimmt nach der Vorbereitung einige Seifenbäder, alsdenn macht man Rasttag, nimmt die drei Bitter Bäder und verfähret nach der ersten Weise. Ferner machet man die Hälfte der Cur nach der zweiten Art, setzet einen oder zwei Tage aus, brauchet die drei Bitter-Bäder, machet Rasttag, und beschlüst mit der andern Hälfte der Cur

in der zweiten Art. Diesem folget die schon benennte siebente Art, da man warmes Bitter Wasser mit Bade-Wasser mischet. Hiebei ist anzuwerken, daß in der Art der Erwärmung des Bitter-Wassers ein grosser unterschied sey. Denn wenn man das Bitter Wasser sieden machet, so verliehret man einen brauchbahren Teil wenn man aber, Bitter Wasser in ein wohl verwahrtes Gefäß thut, und unter eine von den Säulen-Röhren legt, daß es daselbst den Grad dieser Wärme bekommt: so geschicht die Mischung nachher mit Wassern von gleichen Grad der Wärme und es ist nichts verlohren. Die neuere Mode des Trinkens hat diese Art leider sehr unterdrükt gehabt, man wird aber ihren Werth wieder je mehr und mehr kennen lernen, ohne daß das gleichfalls vortrefliche Trincken vergessen wird.

Die **dreizehente** Art ist das Trincken des Teplitzer Bade Wassers. Dieses kan in zwei Wegen geschehen. Der erste ist, daß man zu dem Wasser etwas von einem Natrosen Saltz **Töpler**, oder **Carlsbader**, oder **Teplitzer**, oder **Ebshamer**, oder **Sedlitzer**, in der zum gehörigen Durchgang erforderlichen Verhältnis, zusetzet; und das Wasser als denn warm auf die nemliche Art wie in **Aachen** geschicht, Trinken läst. Im funfzehenten und sechzehenten Jahrhundert hat man es ungemein stark und mit grossen Erfolg getrunken, jezt aber haben die **Lieberkühnischen** Bemühungen die Sache wieder mehr erinnert, und ich habe es mit der grösten Würckung thun lassen, obgleich der der Verfall des Trinkens anfangs viele Schwierigkeiten in

den

den Weg geleget hat. Die andere Abänderung ist gantz und gar eine Lieberkühnische Erfindung, und besteht darinnen, daß man das Wasser kalt werden läst, und alsdenn denen die einen Brust-Fehler haben zum ordentlichen Getränk giebt. Wenn man die erste Weise brauchet: so badet man des Morgens nicht; sondern trincket im Herumgehen und badet des Abends warmlau. Es giebt noch einen **dritten** Weg den man erwählen kan: nehmlich das warme Wasser in sich nach der ersten Weise dieser Art zu trinken ohne Saltz hinzuzuthun. Dieser schläget aber den wenigsten Leuten ein, daher der erstere allerdings vorzuziehen.

Die **vierzehente** Art ist, da man bei dem Gebrauch des Bades das Bitter Wassers trinket. Sie hat ihren Ursprung eintzig dem grossen **Hoffmann** zu danken und ist bisher unter allem am stärkesten gebraucht, insonderheit weil sie in den mehresten Arten der Krankheiten zuträglich ist, in welchen man hieher zu kommen pfleget. Es giebt viererlei Unterscheidungen darinnen. Man trinkt es warm, und man trinkt es kalt: Und dieses geschicht; entweder daß man des Morgens nach dem Bade und abgewarteten Schweis von einem halben bis zu einen gantzen Seidel nach nötigen Befund trinket; oder daß man des Morgens von anderthalb bis zu drei Seidel im Herumgehen trinket und nur allein des Abends badet. Es machet bisweilen einen Unterschied, ob es warm oder kalt zu trincken ist; nimmt man

es aber nur um die nötige Oefnung, welche bisweilen ausbleibet und doch durchaus erforderlich ist, zu erhalten: so überläst man es dem Geschmak ob man es leichter kalt oder warm trinken kan.

Die funfzehente Art ist da man in der Frühe Sauerbrunnen oder Stahlwasser trinket, und Nachmittags badet, als da sind **hiesiges Stahlwasser, Biliner, Egrischer, Selzer, Spaer, Pyrmonter, Rätscher**, die man teils hier findet, teils die Fremden mit bringen, oder von Dresden und Praag kommen lassen müßen, welches die sieben Abänderungen dieser Art giebt: worunter insonderheit der Spaer und Pyrmonter Trunk mit dem Baaden verbunden grosse Würkung in den dahin gehörigen Krankheiten thut.

Die sechzehente Art läst bei dem Baade die Schwefel-Wasser trincken. Dieses ist eine unter dem Pöbel erfundene, und sehr gerühmte Weise, welche aber allezeit ausser den Augen der Aerzte gebraucht worden; und bisher hat auch noch das schlechte Ansehen dieser Wasser verhindert, daß es jemand getrunken auf welchen ich genungsam hätte Acht haben können, um zureichende Erfahrungen und Betrachtungen über dieselbe zumachen.

Die siebenzehente Art gehöret unter die Seltenheiten. Wenn man nach vollendeter Cur

einige

einige Tage gerastet, machet man ein kaltes Bad von Biliner Sauerbrunnen, oder wie

Die **achtzehente** Art angiebt, von hiesigem Stahlwasser. Uber diese beide Arten werden die Gelehrten wohl nicht einerlei Meinung seyn; sie sind ungewissen Ursprungs.

Die **neunzehente** Art ist, wo das Baad allein nicht zureichet, auch keine von den benannten Mineral Wassern dabei zu trinken sind; mit Zuziehung der durch die Erfahrung hiebei bestätigten Arzneyischen Mitteln aber, alle erwünschte Würkung folget.

Die **zwanzigste** Art ist die Verbindung der Electricität mit dem Bade. Man hat bisher sehr wenig darüber gearbeitet Der flüchtige, feine, düftige, entzündbare Teil des Baades scheinet mir mit der elektrischen Materie sehr verwandt zu seyn. Ich habe aber noch nicht hinlängliche, und sichere Erfahrungen hierüber samlen können, um etwas davon zu bestimmen. Die vielen neuen sicheren und richtigen Erfahrungen, welche grosse Aerzte an verschiedenen Orten über die Anwendung der Elektricität in verschiedenen Teilen der Heilungs-Kunst angestellt, machen die Aufmerksamkeit auf diese Art billig grösser. Es kommet aber überhaupt dabei auf vier Unterschiede an. Man kan nemlich den Kranken vor dem Bade, oder nach dem Bade, oder in dem Bade, oder das Bad selber elektrisiren.

Jetzt wäre ich nun mit allen mir bisher bekanten methodischen Arten fertig, da es aber noch zwey unmethodische giebt, über welche ein oder anderer Leser etwa meine Meinung wissen mögte, und solches zugleich denen die sich ihrer zu bedienen willens sind, teils zur Nachricht, teils zur Warnung, dienen kan: so will ich sogleich in der Ordnung mit anschliessen.

Die **ein und zwanzigste** Art könte man die **Gelegenheits-Cur** nennen. Die angenehme Lage und Gegend des Orts, und die mässige Entfernung von zwei Keniglichen Haupt Städten **Dresden** und **Praag**, wie auch die Gesellschaft, welche man in guter Cur-Zeit vorfindet, ladet viele Leute ein, ihre Sommer Landbelustigung hier zu machen. Diese gedenken, ob gleich ihnen nichts fehlet, die Gelegenheit des Baades sich zu Nutze zu machen; und diese Gelegenheit hat schon manchen Gesunden krank gemacht. Denn was nutzet überhaupt einen Gesunden der Gebrauch von Artznei-Mitteln? Es ist aber was anders, wenn man wegen vorlaufiger, leichter Anmahnungen von Kranheit eine **Präservativ-Cur** machet. Will man aber doch die Gelegenheits-Cur machen, so mus es unter grosmächtigen Behutsamkeiten geschehen.

Die **zwey und zwanzigste** Art mag man um höflich zu seyn die **Enthusiasten-Cur** nennen, denn man mus würklich ausser sich seyn, um solche schwärmerische Thorheit zu begehen.

Die

Die Schilderung davon wird zureichend seyn meinem Ausdruk zu rechtfertigen. Man höret in einer Entfernung von zwanzig, vierzig, ja hundert und mehr Meilen, denn da ich gewisse Beispiele davon weis, so sage ich nicht zu viel, von dem hiesigen Wasser als einem ausserordentlich starken und kräftigen Mittel reden. Man machet die Reise, man kommt an, man fraget niemand, man geht zur Unzeit, der in zu kaltes, der in zu heisses Wasser, der zu tief, jener zu lang, man trincket zu kalt, zu hitzig, in Ubermaas zur Unzeit. Bald darauf wird man von Schlage gerührt, man bekommt hitziges Fieber, Seiten Stechen, Contrakturen, Magenkrampf, Koliken, Schwindel, einige sterben gar. Ist es nicht gelinde geredet, wenn ich sage, daß man Enthusiastisch zu Wercke gegangen? Und doch vergehet kein Jahr, wo leider ein und anderer Zeuge dieser Wahrheit sich die Marter-Crone seines Enthusiasmus hole.

In einem andern Ton, kan ich meinen Lesern eine besondere Anekdote nicht enthalten, die zwar nicht hieher gehöret, weil teils nicht von einer Cur sondern von einem einzelnen Versuche die Rede war; teils auch nicht eine besonders weite Reise deswegen unternommen war, sondern man nur gelegentlich diesen Versuch angestellet hat. Weil er aber ausserordentlich und von einer ausserordentlichen Person ist, wird man mir diese Einschaltung leichtlich verzeihen. Die Reissen des grossen Czaar Peter fielen durch die hiesige

Ge-

Gegend. Der Ruf des Bades lud ihn ein solches zu versuchen. Er sahe also zuförderst das Fürsten-Baad an. Es schien ihm solches zu kühl zu seyn, er ließ dahero so gleich einen Ofen hereinsetzen, und nach Art der Russischen Baad-Stuben heitzen. Hierauf gieng er bis an das Kinn ins Baad, und trank sechs, andere sagen sieben, Seidel Brandewein im Bade aus. Nach verrichteten Bade wo er ein paar Stunden zugebracht, sprach er aus, daß das hiesiege Baad zu hitzig sey.

So viel sind also der Arten an sich, und wenn man den allgemeinen Begriff von dieser Verschiedenheit zum Grunde legt: so kan man um so viel leichter urtheilen, welche Art jeder Krankheit am zuträglichsten sey, und man wird so gar finden, daß in nötigem Fall abermals verschiedene Arten verbunden werden können. So ist bisweilen, die **vierzehente und zwölfte**, die **vierzehente und fünfte**, die **virzehente und siebente**, die **zwölfte und fünfte**, die **dritte und zweyte**, die **neunte und zweyte**, die **funfzehente und zwölfte**, die **siebenzehente und fünfte**, die **zehente und zweyte**, insonderheit aber die **siebente mit sehr vielen** glüklich zu verbinden. Doch so, daß andere zu gleicher Zeit ohne Hinderung und Ueberlästigung des andern verordnet werden können, andere aber in der Folge auf einander zu verbinden sind.

Wenn

Wenn man dieses durchsiehet, die Gelegenheits und Endthusiasten Cur aber dabei auslässet; so findet man daß die Cur hier methodischer oder vernünftiger Weise mehr als funfzig gegründete und wesentliche Abänderungen hat.

Andere Arten lassen sich gar nicht miteinander verbinden, ja bei einigen ist es so gar schädlich, wie denn traurige Erfahrungen vorwiziger Enthusiasten genung davon am Tage liegen.

Jezt wäre es der gelehrteste Teil meiner Bemerkungen, wenn ich aus den Bestand-Teilen der Wasser ihre Würkung in den Körper nach dem Gesetzen der Bewegung erweisen möchte. Meine Leser dürfen aber nicht besorgen, daß ihnen dieser Ehrgeitz hier zur Last fallen wird; sondern ich werde nach der Erfährung zuförderst die Kranckheiten nennen, welche hier geheilet werden können, und so denn einige nähere Anmerkungen machen. Ich werde um so viel kürtzer seyn können und der Leser wird um so viel mehr gewis werden, da er nicht befürchten darf, daß vieleicht die Einbildung die Feder zu weit geführet hat. Die Erfahrungen aber aus welchen ich dieses Verzeichnis zusammengezogen, sind dreierlei Art. Die ersten sind, was eine allgemeine Sage, durch tausend oder gar zwölf hundert Jahre, hier im Ort, in der Nachbarschaft, im Lande Böhmen, und so vielen andern nahen und entfernten Ländern, unter Gesunden, Kranken,

ken, Aerzten, Augen und Ohren Zeugen, **einstimmig**, angiebt. Die anderen sind was alte Dokumente, Hand-Schriften und die übrr hiesige Wasser verschiedentlich herausgekommene Schriften, deren so viel ich bisher wissen können in der Zahl neunzehn sind, **einstimmig** aussagen. Die dritten sind, welche ich selbst unter einer Zahl von einigen tansend Cur-Gästen, die unter meiner Handleitung die Wasser gebrauchet, als ein Augenzeige und als ein Artzt, denen andern **einstimmig** gemachet. **Und diese Erfahrungen habe ich nach dieser Strenge beurteilet, daß ich keine als gültig angenommen, als welche alle drei Arten der Erfahruugen einstimmig angegeben.** So, daß ich Krankheiten ausgelassen, welche man bei anderen Schriftstellern findet, und ich in meinen häufigen Erfahrungen welche insonderheit die Schrekken des Krieges, das Verderben der Gefechte, und die Nachbarschaft so vieler, grosser, und verschiedener Armeen nur leider gar zu zahlreich gemachet haben, nicht bestätiget gefunden. Auf diese Weise werden nicht Schlösser in die Luft gebaut werden, und die Leser keine Ursach haben in Zweifel zu seyn. Zu mehrerer Ueberzeugung aber werde nach der Betrachtung der Krankheiten einige einleuchtende und genau angestellte Erfahrungen geben, welche aber allein meine eigene sind, indem ein Verzeichnis der von andern gemachten vor diesen Raum zu gros ist: jene mir aber darum den Vorzug zu verdienen scheinen,

weil

weil sie so neu sind, daß man sich um deren Richtigkeit selber erkundigen kan.

Die Krankheiten so durch hiesiege Cur-Arten geheilet werden können sind:

Schlagflüsse, Lähmungen, Krampfichte Krankheiten, Durchbrüche, Lienterien, Verstopfungen der Eingeweide, Kräze, Scorbut, Franzosen, zu dikke Feuchtigkeiten, Contrakturen, zu steife, zu gespannte, zn schwache, zu wenig gespannte Fibern, Kopfschmerzen, blöde Augen, Taubheit, Stummheit, Mangel des Schlukkens, Coliken, Goldene Ader, Mutterkrankheiten, Mangel der periodischen Reinigung, Bleichsucht, weisser Flus, Zurükhaltung des Stuhls und Harns, Unenthaltsamkeit derselben, Gichten, Rosen, Entzündungen, frische nnd alte Wunden oder Schäden, Podagra, Stein.

Bei diesem Verzeichnis sind aber acht Puncte nothwendig zu bemerken, welche mit den wesentlichsten Teil dieser Abhandlung ausmachen.

Ehe ich sie aber erörtere, will ich so gleich noch etwas von den Krankheiten melden, welche nicht hieher gehören, uud wo man thörigt thut, wenn man bey diesen Wasser Hülfe sucht.

Zu-

Zuförderst wird aus meinen Bemerkungen erhellen, daß, da die oben benannte Kranheiten aus sehr verschiedenen Ursachen herkommen können, nicht alle die mit denselben behaftet sind hieher gehören. Ueberdem aber hat man sich vor die hiesigen Wasser zu hüten in allen wichtigen **Magenkrankheiten, Wassersüchtigen Geschwulsten, Hektischen Fiebern, kalten Fiebern, zu starcken periodischen Reinigungen bei Weibspersonen,** und Blutflüssen aller Art. **Catharren** aber, schwache Brust, **Histerisches Asthma, blöder Magen** verhindern nicht daß man wegen anderer dringenden Umstände die Curen machen kan. In **Catharren** ist es vielmehr dienlich. **Blutspukker die vom Schlage gerühret waren** habe ich auch unter gehöriger Behutsamkeit das Baad mit Nutzen brauchen lassen. Bey **blöden** Magen mus man nach befinden Magenstärkende Mittel brauchen lassen. Aber wegen dieser Unstände allein in die hiesigen Curen kommen, ist geirret. Ein anderes aber ist es, wenn man blos allein Sauerbrunen und Stahl oder Bitter Wasser hier allein trinken will, weil man entweder den Ort gelegen zur dabei erforderlichen Ausschlagung und Ergetzung findet, oder sich der Handleitung des jedes maligen Orts-Artzts vorzüglich bedienen will. **Denn so braucht man nicht die Tepliter Cur: sondern man braucht eine Cur in Teplitz.** Da ist es ohnstrittig, daß man alle Curen die nicht an einen gewißen andern Ort gebunden sind, hier brauchen

kan

kan. Und eben so unterschieden ist es ob ein Krancker in Teplitz währender Cur, oder an der Tepliger Cur stirbt. Indem, wenn Leute herkommen, so nicht hergehören, oder schon zu elend sind, oder die Enthusiasten Cur brauchen, die Teplitzer = Curen gantz unschuldig daran sind. Wie denn gewis mit keiner methodischen Art Lebens Gefahr verbunden ist. So aber haben, insonderheit die Wassersüchtige, wenn sie baden, den gewissen Tod zu erwarten.

Der Mangel der Einsicht, bringet öfters dergleichen unglükliche Personen her, und der Eigensinn oder eine kleinmütige Verzweifelung stürtzet sie völlig ins Verderben. Ferner müssen Personen bei denen schon alle Lebens Kräfte hingerichtet sind, und das gantze Nerven Gebäude bis in den Grund verdorben ist, hier keine Phennix Asche suchen.

Endlich wird aber im übrigen ein jeder Arzt und Kranker zur Genüge wissen, was vor eine grosse Liste von Krankheiten noch übrig ist, die hier weder Hülfe noch Schaden zu erwarten haben, und ohne hiesige Cur Arten geheilet werden können, und wäre höchst unnöthig, und dem Leser beschwerlich, damit einige Seiten anzufüllen.

Die Hülfsbedürftige haben GOtt zu danken, daß sie in so vielen und so schweren Krankheiten hier ein Bethesda finden, und man mus

D nicht

nicht von der Natur verlanget, daß ein Mittel wieder alles seyn soll, noch von einem vernünftigen Arzt erwarten, daß er die Thorheit begehe, eine Sache über ihre Kräfte zu preisen.

Dieses vorausgesagt, komme ich auf die acht nothwendige Punkte zurük, welche man bei dem gegebenen Verzeichnis der hieher gehörigen Krankheiten zu erwegen hat.

Erstens weis ein jeder Arzt, wie ich schon berühret habe, daß einerlei Krankheit aus verschiedenen Ursachen herkommen könne, mithin daß in Ansehung dieser Verschiedenheit nicht jedesmal dieselben von den hiesigen Wassern geheilet werden können. **Zweitens** sind die wahren Ursachen der Krankheiten und die idiosyncratische oder eigentümliche Beschaffenheit der Kranken Personen oft so verborgen, daß man sie nicht errathen kan; und so geschicht es bisweilen, daß diejenigen denen man die gröste Hofnung machen zu können geglaubet, keine Hülfe finden und andere die gleichsam zum lezten Streich der Verzweifelung in hiesige Cur gekommen die sonderbahreste Rettung haben. **Drittens** sind einige Krankheiten so beschaffen, daß sie vorhero durch eine gewisse Zeit andere Heilungs-Arten gebrauchen, ehe man sie in die hiesige Wasser schikken soll, wohin unter andern das vorläufige Carlsbaad Trinken gehöret. **Viertens** sind einige der Art, daß man sie so gleich her=

herschikken soll, ohne vorher etwas anders zu brauchen, ja die Heilung wird so viel schwerer je mehr vorhero versuchet worden. **Fünftens** richtet die hiesige Cur bei einigen nichts anders aus, als, daß sie den Cörper in den Stand setzet, daß da vorhero keine Arzney=Mittel anschlagen wollen, sie alsdenn nach hiesiger Cur ihre Würkung thun. **Sechstens** findet man, daß bei vielen die Arzneyischen Mittel so vorhero nichts thun wollen bei dem Gebrauch einer oder andern Curart würksam werden; so, daß eines ohne das andere nichts ausrichten würde. **Siebentens** werden einige Krankheiten in einer Cur gehoben, und andere verlangen, daß man zwei auch drei Jahr nacheinander die Cur wiederhole. **Achtens** endlich werden einig gleich unter währenden Gebrauch der Wasser hergestellet, andere aber allererst nach diesem; teils gleich, teils in Monats auch Viertel Jahres Frist.

So wie dieses einigen sehr weit hergesucht scheinen könte, so richtig ist es, und habe ich solches nicht unangemerkt lassen wollen, damit man vollkommen aufrichtig und zureichend von allem benachrichtiget sey. Es ist aber auch gewis, daß die Ausnahmen viel seltener sind, und die gewiße Hülfe viel häufiger ist.

Ob nun gleich ein Arzt aus Vergleichung des gesagten die näheren Fälle leichtlich bestimmen kan: so wird es dennoch teils nicht überflißig

teils erforderlich seyn, daß ich noch einige nähere Bemerkungen über obige Punkte hinzufüge. Denn allen wird daran gelegen seyn näher bestimmt zu wissen, ob ein solcher Kranker als N hieher gehöre oder nicht. Wir wollen also die obigen Krankheiten nochmals durchgehen.

Kommen die Schlag-Flüsse aus der Menge oder gar zu grossen Wallung des noch in den Gefässen gebliebenen Bluts, oder von zu schleimigen Feuchtigkeiten her, so mag der Kranke sich hieher auf den Weg machen. Diese Kranken sind aber so bald als das geschehen ist, was die erste Noth gebietet herzusenden. Man muß aber sonderlich die von der ersteren Art erinnern sich nicht zu scheuen, wenn währender Cur wiederholte Aderlässe und der Gebrauch niederschlagender Mittel nötig befunden werden möchten, und mus diesen sonderlich bei jedem Bade wegen des Grads der Wärme und der Länge der Zeit Vorschrift gegeben werden. Denn wenn man dabei nicht behutsam zu Wercke geht so kan ein neuer Anfall kommen. Diese Nachläßigkeit ist auch die einzige Ursache der traurigen Beispiele, die einige Schriftsteller bewogen diese erste Art der Schlag-Flüsse aus zuschliessen. Da ich hingegen bei benannten Beobachtungen die grösten und häufigsten Würckungen gefunden und überdem genugsame alte Erfahrungen darüber verhanden sind. Vor die erste Gattung mus der Arzt nach dem Umständen aus der 2. 3. 4. 9. 10 und 19 Art wählen und vor die zweite noch die 13, 14 und 15 Art in Erwegung ziehen. Bei der

lez-

leztern Art hat auch die vorläufige Trinkuug des Carsbaades ihren Nuzen. Ist der Schrekken in der Ursach, so gehöret dieser Umstand entweder zu den allzugespannten oder zu den allzuschwachen Fibern.

Hiezu rechne ich aus eben den Ursachen sogleich die **Lähmungen**, **krampfigte Krankheiten**, als **Epilepsien**, **Catalepsen** u. s. w. **Contrakturen**, **Blödigkeit der Augen**, **Taubheit** und **Stummheit**, **Mangel des Hinunterschlingens**. Denn wenn sie nicht untere Arten dieser Ordnung sind, so gehören sie entweder unter die Ordnung der Krankheiten der Fibern, oder unter die üblen Säfte: Oder aber sie sind nicht mehr ein Vorwurf der hiesigen Cur-Art.

Da ich oben der **Durchbrüche** Erwähnung gethan; könte man sagen, daß Niemand eines Durchbruchs wegen ins Bad gehen wird. Allein ob es gleich im großen wahr ist: so sind doch schon Leute in harnäkkigten **Lienterien** hergekommen, und dieses kan öfters geschehen. Ueberdem kan jemand bei einem anderen Unfalle, der hieher bestimmete, einen Durchbruch haben, der ihn sonst in Zweifel ließe. Und endlich ist dieses doch eine Erfahrung, die dem Ort und der Nachbahrschaft dienlich ist, wie sie denn meiner Zeit in einem Epidemischen Abweichen, das vieles aufopferte, grosse Dienste gethan, ja fast das einzige Mittel war, wo schon der Saft von Theben nicht mehr zureichete.

Daß es in zu sehr gespannten, zu wenig gespannten, zu steifen, zu schlaffen Fibern diene, scheinet wiedersprechend zu seyn, wenn man aber die verschiedene Cur-Arten betrachtet, und die häufigen Erfahrungen nimmt: so mus man der Wahrheit beifallen. Denn es dienet wohl in zu stark gedehnten Bändern und Häuten, in nicht zu alten Brüchen, Verrenkungen, denen, welchen das übel durchgetriebene Quecksilber die Teile zu sehr gedehnet hat, in Lähmungen so von Drukken und Qvetschen entstehen, Zurükhalhaltung der unteren Aussonderung sowohl als in der Unenthaltsamkeit, im Stein, Colischen Schmerzen, einigen Fällen der Unfruchtbarkeit, zu gröserer Festigkeit in geheilten Beinbrüchen, in der sogenannten Englischen Kinder Krankheit und ähnlichen mehr. Und man kan auch einen Teil der Nervenstärkung auf diese Rechnung schreiben. Hier hat man nach der Verschiedenheit unter der 2, 3, 4, 9, 13, 14, 15, 19, 20 und unter der 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 10, 16, 17 Art zu wählen.

Die Schwäche der Nerven, die teils aus dem Fehler ihrer Fibern, teils ihrer Flüssigkeit herkommen, findet hier ein grosses Mittel: von den Fibern habe eben geredet. Die dikke Flüßigkeit wird nothwendig verdünnet. Es scheinet mir aber auch in Ansehung der Heilungen welche geschehen sind, als ob der flüchtige Teil des hiesigen Baades eine so nahe Aehnlichkeit,

keit, "wenigstens etwas gemeinschaftliches mit dem flüchtigen Teil des Nervensafts hat, daß er, wenn dieser abgehet, denselben ersetze. Ein Satz dem ich in einem grösseren Werke mehr Stärke zu geben glaubete, als man ihm bei dem ersten Anblik zutrauen solte. Hieher gehören die 1, 2, 3, 4, 13, 19, 20 Art nach den verschiedenen Umständen.

In zu dikken Feuchtigkeiten ist es von starker Hülfe, indem Verstopfungen in dem Unterleibe durch die 13, 14, 15, 19 Art glüklich gehoben werden, wie denn diese Würkung auf ein Teil der Rechnung in der Heilung der Franzosen geschrieben werden mus, auch in den Schlagflüssen von Schleim wie oben gesagt ist, und in andern aus diesem Fache ihre Ursachen entlehnende Krankheiten, als hauptsächlich verschiedene Mutter Zustände, Unfruchtbarkeit und goldene Ader sind. Daher hat man auch in diesem Fall nicht unrecht, wenn man das Carls-Baad vorher getrunken hat.

In allen Arten der Scorbutischen Zufälle von der kleinen Kräze an bis über die Psore hin, zur Elephantensucht ist es von ungemeiner Hülfe, und nachdem ein starker Grad der Krankheit herrschet, die 1, 2, 6, 8, 9, 19, insonderheit bei schweren Umständen die 12, ja wenn es aufs höchste kommen, die 11 Art zu brauchen.

Die **Franzosen** können hier allein ohne Beihülfe des Qvecksilbers durch die 2, 9, 12, 11, 14, 19 Art geheilet werden. Wenn nun das Gift schon überhand genommen, so ist die Heilung sehr langsam, dennoch aber gut vor diejenigen, die eine grössere Furcht vor dem Gebrauch des Qvecksilbers, als vor die Kosten einer langen Cur haben. Weniger beschwerlich, aber kürzer und vollkommen sicher ist die Cur, wenn der versüste Qvecksilber zu Hülfe genommen wird, indem die Cur ohne Speichel Flus, und ohne Furcht übeler Folgen unternommen werden kan.

Wenn die **Colische Schmerzen** in diejenige Fächer gehören: so ich schon oben benennet: so ist daraus klar, daß sie hier können gehoben werden. In entgegen gesetzten Fällen aber nicht. Und eben dieses gilt von **der goldenen Ader** und **Unfruchtbarkeit.**

Die **Steinschmerzen** werden hier gehoben, wenn ein gebildeter Stein noch erweichet werden kan, indem man Steine in das Wasser gehenget, und dieselben zerfallen sind, oder wenn er noch klein genung ist, daß er durchdringen kan, oder wenn ein Gries sich noch nicht in einen Stein zusammen gesetzet. Doch scheinet mir, daß man allemal Arztneiische Mittel zur Hülfe nehmen müsse. Wenigstens hat ein durch die Erfahrung bestätigtes Nachsinnen ein Mittel ausfündig gemacht, was in den bestimmten Fällen bishero durchgängig geholfen hat.

Dahe-

Dahero getraue ich mich annoch nicht sicher zu sagen, ob das Bad oder das Mittel die gröste Hülfe gegeben. Genung indessen, daß die Verbindung bishero von grossem Nuzen gewesen.

Was vom Scorbut und Franzosen gesagt ist, beweist überhaupt die blutreinigende Kraft dieser Wasser: Ich kan aber nicht unerinnert lassen, daß ich glaube, es giebet keine Art scharfer Säfte die hier nicht gebessert werden könne. So gar die **Gelbsucht** weis ich durch Baden allein gehoben zu seyn. Und hier glaube ich, daß am besten des **Glieder-Reißens**, des fürchterlichen **Podagras** zusammt seinen adelichen Geschwister Meldung zu machen sey. Badet man in der Zeit des würklichen schmerzhaften Anfalls, welches mit der gehörigen Sorgfalt geschehen mus: so ist die Hülfe stärker, als wenn man die Cur ausser dieser Zeit nimmt. Geschicht aber das leztere, so pflegt der Anfall zu kommen, und solches ist ein sicher gutes Zeichen. Brauchet man hiesige Cur zum ersten Anfange dieser Krankheit, so ist noch gründliche Hülfe zu hoffen, die die Krankheit gar hebet. Ist es aber eingewurzelt, so kan man es doch dahin bringen, daß der Anfall selterer und schwächer kommt. Dahin gehören die 2, 3, 5, 13, 14, 19 Art zur Wahl. Man darf sich aber keinen Anstand wegen des Anfalls machen, denn man kan sicher mit Entzündung und Rothlauf in das hiesige Baad gehen.

 Bei

Bei laufenden Zeiten ist noch ein wichtiger Teil übrig, nehmlich die **Wunden.** Ich rechne aber hieher frische und alte mit **Fisteln** und **Knochen Fäule**, samt allen **Schäden anderer Art.** Die Erfarungen hievon sind zum Erstaunen. In Wunden hat man die 2, 3, 8 Art zu wählen, in andern Schäden aber über diese noch die 5, 6, 7, 11, 12, 13, 15, 19.

Die **Weiblichen Zufälle** sind bereits unter ihren verschiedenen Ordnungen vorgekommen.

Jetzo werde ich hierüber sogleich einige Beispiele wie oben versprochen ist, anführen.

Eine Frau von Stande von funfzig etlichen Jahren kam den sechsten Tag nachdem sie ein Schlagflus aus Vollblütigkeit gerühret, hier an. Es hatte selbige ein alter erfahrner Arzt hergeschikket, der bereits vielen Kranken hiesige Curen mit grossem Fortgang angerathen. Es lebete damals noch der hiesiger Gegend sehr berühmte Zittmann, und ich war allererst eine kurze Zeit hier. Ich wuste, daß er die Schwenkische Meinung billigte, daß solche Kranke sogleich zurukke zu senden wären. Ich hielte es also der Mühe werth, diese Sache mit ihm zu überlegen. Da ich aber keine Gründe bekam, sondern er sich selbst nur auf Hörensagen berief, welches ihn jederzeit abgeschrekket, dergleichen

Kranke

Kranke die Cur brauchen zu lassen, damit sein Credit nicht litte, als welches er mir auch wohlmeinend anrieth: so entschlos ich mich dennoch auf die Gewisheit einer gesunden Theorie bauend, nachdem ich der Frau dieses alles erőfnet, die Cur zu unternehmen. Sie gab durch Zeichen ihr Verlangen darnach zu erkennen, denn ihre ganze rechte Seite und die Zunge waren vőllig gelähmet. Sie hatte bereits zu Hause Aderläße, Frottirungen u. s. w. ausgestanden. Vermöge ihres Pulses aber ordnete eine abermalige Aderlas, und verschrieb bei der zweiten Cur-Art niederschlagende Mittel. In der That bedrohete sie ohnerachtet aller Sorgfalt viermal ein neuer Angrif des Schlages. Ich lies aber jedes mal die Ader őfnen, und Rast-Täge machen. So ward sie in fünf Wochen vőllig hergestellet.

Ein Professor war auf der linken Seite vom Schlage gerühret. Er brauchte die Cur mit wiederholten Aderläßen, allein ohne allen Erfolg. Ich lies ihn also mit dem Rath fortgehen, nach Verstreichung einiger Monate eine zweite Cur zu brauchen. Er kam in dem Zustande wieder, da er das erste mal gekommen war. Er brauchte die Cur ohne Nutzen. Den Tag da er fortreisen wollte, und also schon zwey Täge gerastet hatte, fängt er an zu gehen, und hebet den Arm zur Hälfte. Er wollte darauf weiter baden, ich untersagte es ihm aber, und

schikte

schikte ihn fort. Als er zu Hause kam war er gesund.

Ein reicher Kaufmann hatte durch ein ganzes Viertel Jahr Colische und Ilische Schmerzen. Diese wurden gehoben. Allein er ward contrakt. Nach vergeblich gebrauchten andern Mitteln, schikten ihn seine Aerzte her. Er war einem Skelet gleich, da er vorhero athletisch war. Man trug ihn auf den Armen von Ort zu Ort. Nach vollendeter Cur der 19 Art war er ohne Aenderung, ausser daß er Appetit bekommen, bessere Farbe, und etwas zugenommen. Man trug ihn in die Kutsche, wie man ihn das erste mal heraus getragen. Auf der ersten Post steiget er selbst aus dem Wagen, und in acht Tägen bekam ich einen Brief von seiner Hand.

Eine Gräfin ward nach zweimaliger zu früher Niederkunft contrakt, und ward in fünf Wochen gesund.

Ein geistlicher Oberer wird jähen Zufalls contrakt. Er versucht zwey Jahre alle Mittel umsonst. Man bringt ihn her, und hängen ihn vier Persohnen in einem Bettuch in das Baad. Den vierten Tag verrichtete er das heilige Mes-Opffer. Er badet aber die Cur aus. Er kommt zwei nach einander, folgen-

gende Jahre her. Wie er im dritten wieder kommt, gehet er ins Bad und wird augenblicklich im Bade contrakt. Er läst sich aber dennoch bereden weiter zu baden, und wird völlig gesund, und ist es nun schon funfzehn Jahr. Dieses ist vor meiner Zeit geschehen, weil es aber ein so ausserordentlicher und lehrreicher Fall ist, und ich noch selbst mit ihm gesprochen, so habe ich diese fremde Erfahrung nicht können uneingeschaltet lassen.

Ein Herr von Rang im vierzigsten Jahr seines Alters, frisch und gesund, wird jähe contrakt. Er braucht Kunstbäder. Er gehet in ein anderes schwaches mineralisches Bad. Alles ohne Hülfe. Er kommt her, in vierzehn Tägen tanzte er.

Ein Kind von sieben Jahren wird durch einen verkleideten Furchtmacher erschrekt, fängt an zu zittern, schwach zu gehen, und den dritten Tag ist es gar lahm. Man braucht Mittel, Kunstbäder, Carlsbaad, allein umsonst. Hier tritt er den siebenten Tag auf die Füsse. Die zweite Woche gehet er in Krükken, die dritte geführt, endlich allein.

Ein junger Mensch von achtzehn Jahren war an den Füssen völlig gelähmet. Er

brauch-

brauchte fünf Wochen das Bad und ward völlig gesund.

Ein Officier von der Kaiserlichen Armee wird auf dem rechten Arm von dem Winde einer Stükkugel getroffen, so, daß er die Bewegung und alle Empfindung an demselben verlohr. Der Puls war aber dem auf dem linken gleich. Das Bad gab ihm Bewegung und Empfindung wieder.

Ein grosser General hohen Alters hatte nebst dem Hüftweh die Unenthaltsamkeit der unteren Aussonderungen. Nach acht tägigen Gebrauch war er ihrer Meister. Nach vollendeter Cur konte er gut gehen. Wie er nach Hause kam war er völlig hergestellet.

Ein Cavalier wird auf der Reise umgeworfen, der Wagen fällt ihm auf den linken Arm, er wird darauf gelähmet. Er braucht die Cur ohne Würkung. Drei Monate verlaufen fruchtlos. Er macht sich fertig Bäder in Italien zu brauchen. Auf einmal wird er Meister seines Arms.

Ein Mann von geringem Stande wird auf einen Schiebekarren hergeführet. Man hängt ihn ins Bad. Die vierte Woche gehet er zwanzig Meilen nach Hause.

Ein

Ein Ordens Geistlicher war vom Schlage gerührt, und hatte eine Lienterie die sieben Wochen in gleicher Hartnäkkigkeit dauerte. Man konte nichts elenders sehen als diesen Mann. In acht Tägen hatte der blosse Gebrauch der zweiten Cur-Art die Lienterie geheilet. Er konte auch etwas den Fus besser brauchen. Weiter brachte es aber die erste Cur nicht. Ehe er die zweite brauchen konte, starb er in seinem Kloster an einer andern Krankheit.

Ein ausländischer Cavilier bricht das Bein in der dikken, er wird geheilet aber der Fus war etwas kürtzer und zu schwach. Er kommt her geht ohne zu Zubereitung oder Verordnung in das Bad bekommt das hitzige Fieber mit Seitenstechen. Nachdem dieses gehoben war und er nach Vorschrift das Bad brauchete, ließ er die Krükken liegen und reisete gesund fort.

Eine Dame war durch Krankheiten, Zufälle und zum Teil übel angebrachte Arzneyungen so weit verdorben, daß der Magen nichts taugte und ein Ansatz zur Abzehrung nebst starken Verstopfungen im Unterleibe da waren. Zuförderst muste der Magen hergestellet werden. Hierauf nahm sie die Vipern-Cur, nemlich die dreizehnte Cur-Art uud sie ward völlig gesund. Doch nahm dieses eine Zeit von einen halben Jahre weg.

Ein

Ein auswärtiger Jude kam wegen Gliederreisen her, da die zweite Cur Art nichts verfangen wolte, stellte ihn die dreizehnte wieder her.

Ein Weibsbild ward von einem Arzt eines hohen auswärtigen Hofes mit der angehenden Elephantensucht hergeschikt. Sie hatte den besondern Umstand, daß an den Rissen der Haut Gewächse waren die vollkommentlich einen kleinen Erdschwamm vorstelleten. Wenn man einst dergleichen abschnit so wuchs es auf dieselbe Art in vier und zwanzig Stunden wieder. Sie ward in Zeit von fünf Wochen völlig geheilet.

Ein auswärtiger Apotheker hatte seit vielen Jahren periodische Anfälle von Steinschmertzen die ihn bis zum Blutharn plagten. Ihm war in sechs Wochen geholfen. Da er wieder meinen Rath verzögerte herzukommen meldete es sich, nach dem er über ein Jahr frey gewesen, wieder in etwas. Er brauchte hierauf die nöthige Cur noch zwei Jahr nach einander und befindet sich fernerhin wohl.

Ein Jude bekommt Nierensteinschmertzen er dultet es ein paar Monathe ehe er jemanden befragt. Endlich fragt er auf seiner Reise verschiedene doch ohne Erfolg. In sechs Wochen war er wieder gesund und hat schon seit vier Jahren keinen Anstoß.

Ein Lager Händler leidet ohnversehen an der Zurükhaltung des Urins. Er braucht verschie-

schiedenes umsonst. Sein Weg brachte ihn her und er konte schon weder gehen noch stehen, nach drei Bädern war ihm geholfen.

Ein Mann kam alle Jahre ins Bad und erhielt dadurch, daß seine Steinschmerzen in ihrem Anfällen das Jahr durch gelindert waren. Ich schlug ihn die arzneiischen Mittel, deren oben Erwähnung geschehen, vor, und er hatte das folgende Jahr nur einen augenbliklichen leichten Anfall.

Eine Frau die ausserordentlich an Steinschmerzen litte und fast alle Aerzte der grossen Stadt in der sie lebte ohne Erfolg gebraucht hatte, ward endlich, wie solches öfters geschicht hergeschikt um ihrer los zu seyn. Da sie ankam sagte ich ihr dieses so gleich, und ihre Zufälle waren so heftig, daß ich in der That befürchtete, sie würde drauf gehen, ehe etwas Hülfe thun könte, woran ich überhaupt zweifelte. Allein nach dreitägigen baden und zweimaliger Arznei Nehmung kam sie zur Stein-Geburt. Es trat ihr ein Stein einer starken Bohne gleich in die Harn Röhre und das spitzere Ende ragete heraus. Mit Hülfe eines Wund-Arztes wurde nach vielen Ueberreden der Stein heraus gezogen. Sie ward so gleich wieder ins Bad gesetzet um die Endzündung zu benehmen, und die gantze Nacht gieng eine Folge von Gries und kleinen Steinen nach, und sie reisete gesund heim.

Ein Cavalier der sich durch Reisen in die nordische Länder Gliederreissen und Contrakturen zugezogen brauchte das Bad vierzehn Täge. Er reiset da sich nichts geändert mit Ungedult fort. Weil er aber in der Folge Linderung gefunden, entschliesset er sich nochmahlen zu einer gantzen Cur, die ihn besserte.

Ein hoher Kriegsbedienter hatte das Podagra jährlich zweimahl. Er brauchte das Bad ausser dem Anfall, machte den gantzen Feldzug, und den gantzen Winter durch, in Eis Kälte und Schnee, und hatte nicht den mindesten Anstos.

Ein anderer höret von diesen. Er kam im heftigsten Anfall in die Nachbarschafft, und lies mich also befragen, ob er in der würklichen Entzündung des Chirogras und Podagras das Bad brauchen könnte. Auf meine Versicherung kam er her. Die Schmerzen wurden heftiger, aber darauf gelinder, und den vierten Tag gieng er herum der sonsten allezeit sechs Wochen auslag.

Ein Italienischer Marggraf in Kaiserlichen Kriegs Diensten bekommt eine doppelte Schus-Wunde. Er wird anfangs verwarlosset, bleibt in übelen Händen und die um sich fressende Materie macht Hölen und neue Ofnungen. Man füget lezteren noch durch die Kunst neue hinzu, ohne am Ende im Stande zu seyn weder jene noch diese zu heilen. So bringet er neun Monate unter dem Händen verschiedener Wund-

Aerzte

Aerzte zu. Endlich da er sein Elend zu gros sahe, läst er eine Berathschlagung halten und diese kündigt ihm sein nahes Lebens Ende und die Unmöglichkeit der Wiederherstellung an. Da er aber die nötige Besorgung bei erfolgendem Tode machet, kommet ein anderer Wund Arzt zu ihm, der zwar obiges bestätigte, doch mit dem Zusatz, daß vielleicht das Teplitzer Bad welches er an sich und andern Wunder thun sehen, das einzige Mittel wäre wenn er anders lebendig hinkäme. Aller Einwürfe ohnerachtet, die ihm andere wegen der Unmöglichkeit mitten im rauhesten Winter dergleichen zu unternehmen machten, trat er die Reise an. Er kam zwar lebend, aber einen sterbenden gleich, her. Nachdem ich die gröste Behutsamkeit mit ihm genommen und zubereitet, fing er den vierten Tag an zu baden. Den eilften Tag des Bades legte er ausser dem Hause Besuch ab, und hatte nur noch zwey offene Wunden. Nach sechs Wochen ging er zur Armee ab, völlig gesund, und machte den Feld-Zug.

Ein Freiherr in Kaiserlichen Kriegs Diensten hatte seit vierzehen Jahren eine offene Wunde, und alle Bäder Teutschlands vergebens gebraucht. Binnen drei Wochen war sie geheilet und er ist bis jetzo vollkommen gesund.

Doch hier haben mir die laufende Zeiten die Beyspiele nach Hunderten und Tausenden gegeben, daß ich also überhaupt abbrechen muß, da ich keine Kranken Geschichte in kleinen Raum

geben kan, und das angeführte zur Erläuterung des gesagten zureichet.

Wenn man die Erfahrungen und die Bestandteile vergleichet, so siehet man wie die verschiedene Cur-Arten entstehen können, daß man so gar einige entgegengesezte Kranheiten heben kan. Man siehet aber auch, daß die Auseinandersezung dieser Theorie die Schranken gegenwärtiger Bemerkungen überschreiten würde.

Ich komme also auf das Verhalten der Cur-Gäste wovon die Zubereitung das erste ist.

Die beste ist wenn der ordentliche Arzt dem Kranken eine Geschichte seiner Krankheit mit Bemerkung seiner Absicht schriftlich giebt, damit der hiesige Arzt thun könne was zuträglich seyn mag. Die schlechteste ist, wenn man sich von seinem Arzt eine Vorschreibung mitgeben läst, wie man die Cur brauchen soll, und dieser pünktlich folget. Ein solcher Arzt schadet dem Kranken; denn wenn ein Arzt nur durch ein Jahr beständig dergleichen Curen führet, so mus er hiebei mehr nutzen als ein anderer, der sonst eine genaue Erfahrung hat, und selbst gelehrter ist, als jener, denn wenn die Wissenschaft die Curen zu regieren, einigen gleich klein scheinet, so ist sie doch etwas das der Arzt des Orts vorzüglich vor allen andern besitzen mus. Ich schweige von der Verschiedenheit der hiesigen Curarten.

Ueber-

Ueberhaupt ist aber wahr, daß fast allemal selbst bei den schwächesten Persohnen Aderlaß und Abführung voraus zu schikken ist. Wenn aber Kranke vorhero eine grössere Zubereitung zu Hause nöthig haben, so wird die der ordentliche Arzt ohnehin anordnen und einrichten.

Auf die Vorbereitung folgt die Zeit der Cur. Die Stimme des Herkommens saget die ganze grosse Cur sey vierzig Täge gebadet, die kleine ganze dreißig, die grosse halbe zwanzig, die kleine halbe funfzehen. Man siehet leicht wie heilig diese Termine sind, da die Art der Krankheit, und das Befinden des Kranken, den eigentlichen Maasstab geben mus. Doch dienet es zu einiger allgemeiner Nachricht.

Die Lebens-Art ist sehr verschieden zu ordnen. In dieser Kürze will ich sie in drei allgemeine Classen bringen.

Die erste macht die 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 17, 18, 20 Art. Man mus den Magen nicht beschweren, nicht zu viel auf einmal essen, die gröbern Speisen, und welche ein jeder aus Erfahrung weis, daß sie ihm Mühe der Verdauung, und Blähungen machen, meiden. Im übrigen ist hier keine engere Einschränkung. Bier mus man so viel möglich, meiden, denn Biliner Wasser mit Wein ist ohnstreitig der beste Trunk. Ueberfluß aber ist zu vermeiden, denn ein Rausch ist gar gefährlich. Ist der

Magen dennoch blöde wie vielen begegnet, so mus man den Magen stärken. Ist der Leib nicht ganz leicht offen, so mus man ihn mit Bitter-Wasser offen halten, denn daran ist viel gelegen.

Zur zweiten Ordnung gehört die 9 und 11 Art. Da mus man dem Kranken durchaus leichte wohl verdauliche, aber nahrhafte Speisen geben, und Herzstärkende Sachen. Je zuweilen etwas weniges von einem generosen Wein. Alle nur etwas kühle Luft ist sorgfältig zu vermeiden.

Die dritte Ordnung machen die übrigen, als die 13, 14, 15, 16, 19. Bei diesen mus das was bei der ersten vermieden werden, überdem aber was den Magen hindern kan, daß dadurch nicht, ein Teil der Würkung der Wasser verlohren gehe, und allezeit das, was jedes neben dem Bad verordnete, ohnedem beobachtet haben will.

Bei allen überhaupt ist noch zu merken, daß spät essen, geschwind essen, und fast kalt, schädlich sey. Mittags später als ein Uhr, und Abends als achte, ist eine Sünde wieder die Bade Gesetz-Tafel. Insonderheit sind auch die sogenannten Haut-gout Speisen besser zu vermeiden. Die heut zu Tage unentbehrliche Frage vom Coffee und Chocolade beantwortet sich durch die Größe der Gewohnheit. Es ist klar, daß es bei einigen gar wegfallen müsse. Am besten

wäre

wäre es, wenn ihn alle liessen. Wer aber schon zu sehr daran gewöhnt ist, mus nur engere Schranken nehmen. Zwischen Baden und Essen mus allerwenigstens eine Stunde verfliessen, zwischen Essen und Baden wenigstens drei. Wer des Abends badet, mus vor dem Essen baden, und es ist besser des Abends essen, damit der Magen nicht des Mittags zu viel nimmt, oder des Morgens hindere. Denn es ist allemahl vorzüglich nüchtern ins Bad zu gehen.

Wer nur immer badet, mus nicht tiefer als bis an den Nabel ins Wasser gehen. Kommt der Magen hinein, so erfolgen leicht Magenkrämpfe und kalte Fieber, ist es aber auch die Brust, hitzige Fieber und Schlagflüsse. Ist auch der Fehler an den oberen Teilen, so gehet doch die Würkung durch den gantzen Körper, und die Schöpfer und der Tusch können auch zu Hülfe genommen werden. Wie dieses auzustellen, wie lang man, nach was vor Umständen, ob ein oder zweimahl des Tages zu baden sey, und wenn, mus der Arzt nach den Umständen ordnen. Insonderheit mus man wegen des Grads der Wärme behutsahm seyn. Denn es giebt zwei entgegengesetzte Thorheiten, einige können nicht warm, andere nicht kalt genung baden. Hierinnen mus man dem jedesmaligen Rath des Arztes folgen, denn darauf beruhet vieles, und der obere mittlere und untere Ort im Bade verdienen sogar ihre Aufmerksamkeit.

Der Schlaf nach dem Bade thut einigen gut, andern nicht. Wer keinen Trieb dazu hat, soll es nicht thun, und der sich einmahl nicht wohl darauf befindet, soll es zum zweiten mal ohnversucht lassen. Eben dieses gilt vom Mittags-Schlaf.

Der Schweis den das Bad treibet, mus sorgfältig abgewartet, aber nicht durch ein jüdisches Zudekken erzwungen und gemehret werden. Wer im Sommer herreiset, mus insonderheit nicht vergessen Winter-Kleider mit zu nehmen, denn mitten zwischen denen heissesten Tägen fallen in denen Gebürgs-Gegenden so kühle ein, daß man sich in Sommer-Kleidern grossen Schaden thun kan. Dahero ist auch die späte Abend-Luft wegen der Kühle zu meiden.

Die Rasttäge sind nach den Umständen einzurichten, denn daß es entweder jeder eilfte, oder achte Tag seyn soll, leidet grosse Ausnahme.

Bewegung ist zu allen Cur-Arten gut, und wem seine Umstände nichts als Fahren erlauben, vor den hat die gütige Natur hier solche steinigte Wege bereitet, daß eine solche Bewegung gewis ihre Dienste thut.

Die langen Spiel-Gesellschaften, Nachtschwärmereyen, und Liebes-Ausschweifungen sind schädlich. Ein kleiner Abend Tantz aber, insonderheit an Rast-Tägen, ist eher anzunehmen,

als

als zu verwerfen, nur mus kein förmlicher Ball daraus werden, denn diese haben oft gantze Curen über den Haufen geworfen.

Die Aufgeraumtheit, und Ungezwungenheit ist besonders zu empfehlen, insonderheit aber alle Affekten zu fliehen. Dahero gehören auch die Vergnügungen zur Lebens-Art, zu welchen es hier an Gelegenheit nicht fehlet. Denn man hat nahe und weite Spatzier-Gänge und Spazier-Fahrten, die man teils zwischen dem Baden, teils an Rast-Tägen abwarten kan.

Der hiesige Herrschaftliche Lust-Garten ist in der Absicht des Spatzierengehens ausserordentlich wohl angeleget, auch sind in dem Kuchel-Garten zwei schöne Alleen, und eine andere bei den Hospital. Ueberdem ist in dem ersteren von diesen Gärten ein schönes Haus zur Ergötzung der Fremden, wo man einen grossen und schönen Tantz-Saal, verschiedene Zimmer, ein Billard und gute Bedienung hat. Eine kleine Viertel-Stunde von der Stadt ist Thorn, wo der Herrschaftliche Weinkeller, aus welchem nach Belieben verkaufet wird, und ein großes Wirthshaus mit einem Billard und allzeitiger Gesellschaft Musik und Tantz ist.

Sonst sind auf allen Seiten die angenehmste von der Natur selbst gemachte Spatzier-Gänge nach Schönau, Prassewitz, Weiskirchlitz. Insonderheit der eine auf die oft benannte Wach-

elderhöhe, wo man 13 Städte, 6 Klöster, 34 Schlösser, 32 mineralische Quellen. 32 grosse und kleine Flüsse, grosse und kleine Gebürge, Waldungen, Büsche, Ebenen, Wiesen, Felder, Gärten, Teiche, Seen, alte Ueberbleibsel, kurz alles was das Auge nur ergötzen kan, siehet; der andere auf dem Schlosberge, wo man nebst einer ähnlichen doch veränderten Aussicht auch Alterthümer zu besehen findet. In der Nachbahrschaft macht das Schlos und Garten zu Dux, und das Closter und Prälatur zu Ossegg das merkwürdigste aus. Ueberdem aber kan man in Türmitz, Linai, Tschemusch, Marienschein, Bilin, Oberleidensdorf, schöne Gebäude, Gärten, und viele Gegenstände der Natur-Wissenschaft, und der Künstler sehen.

Wer mit diesem die Andacht verbinden will, findet gleichfalls Gelegenheit dazu. In der Stadt ist die Pfarrkirche vom heiligen Johann dem Täufer, als dem Patron des Bades, die Schloskirche vom heiligen Cajetan, wo der Körper des heiligen Märtyrer Clari zur Andacht Gelegenheit giebt, die nach dem Original gebauete Loretto mit denen dabei gewöhnlichen Andachts-Uebungen, und die vom heiligen Creutz auf dem Gottes Akker. Sonsten aber sind noch in der belobten Nachbahrschaft verschiedene von hoher geistlicher Obrigkeit gebilligte feyerliche Andachten. Bei Gelegenheit des Versönbildes von der schmerzhaften Mutter GOttes zu Marienschein, von der Erinnerung,

daß

daß ein Schwerdt ihre Seele durchdrungen zu Ratzsch, wie auch eine andere zu Turmitz. Ferner haben sich häufige Andachten gefunden bei Gelegenheit einer Copie des Passauischen Originals, von der hülfreichen Mutter Gottes, zu Costenblatl, eine andere zu Außig, und vom heiligen Valentin zu Weiskirchlitz. Auch sind die Kirchen dieses Tals mit vielen heiligen Alterthümern und Cörpern heiliger Märtyrer versehen. Die wichtigste Erinnerung darunter giebt in der Abtei Kirchen zu Ossegg, der Zeige-Finger des heiligen Johann des Taufers, mit welchem er auf Christum gedeutet. Endlich findet man zu Graupen die heilige Stiege mit demselben Ablas den das Original zu Rom hat. Von Ordens-Geistlichen ist das Cistercienser Kloster zu Ossegg, nebst einer Abtei und Prälatur, die Residentz der Priester von der Gesellschaft Jesu zu Marienschein, Dominicaner zu Außig, Minoriten, Capuciner, und ein Jungfern Closter des Ordens der heiligen Maria Magdalena von der Busse in Brix.

Nach der Cur ist die allgemeineste Regel eine Abführung. Alsdenn aber mus man eine Zeitlang ausrasten, ohne wieder gleich zu artzeneien, damit die Natur sich setzen, und nachwürken könne.

Diejenigen so die gantze Nachwürkung zu gewarten haben, müssen wenigstens ein Viertel Jahr

Jahr lang nichts brauchen, ausser daß andere Zufälle Mittel erfordern wollen.

Andere aber die das Bad nur gebrauchet, um den Cörper in den Stand zu setzen, daß andere Mittel eine desto bessere, oder die Würkung thun sollen, welche sie vorhero verweigert haben; müssen bald nach der Cur den Anfang machen, und nur eine kleine Rast-Pause von einigen Tägen setzen.

Endlich ist bekannt, daß in den mehresten Fällen, wenn die Würkung dauerhaft seyn soll, zwei oder drei Jahre nach einander die Cur wiederholet werden müsse. Ob es gleich nicht die Folge ist, daß jedesmahl dieselbe Cur-Art vorzunehmen sey.

Man siehet nunmehro, daß ich an dem Ende meiner Bemerkungen sei. Es wird aber ein grosser Teil meiner Leser sich wundern, daß ich dieses alles so durchgegangen bin, ohne auch mit einem Worte von den berufenen **Schwefelbädern**, oder dem noch berufenern **Steinbade** Erwähnung zu thun. Da ich aber weder der Mode, noch den Vorurteilen es seye des Pöbels, oder der Gelehrten, oder der Vornehmen zu Gefallen, sondern nach der Natur schreiben will: so habe ich hievon nichts besonders sagen können. Die Schwefel-Bäder gehören zur achten Art der Cur, und da in der Stadt nur das tiefe Bad auf dem Sande

de stehet, aber sehr warm ist, so kommen diese Bäder in Erwägung wo entweder die kühleren Bäder in der Stadt nicht zurichen wenn so viele Leute da sind, oder wenn man ein kühles auf Sand stehendes Bad brauchet, als woran bisweilen viel gelegen ist. Sonsten haben sie durchaus das nemliche Wasser als die Stadtbäder, und es ist nichts als ein Neben Ausbruch von dem Abflus des grossen Bades.

Sie halten durchaus keinen Schwefel und können also diejenigen auswärtigen Aerzte welche denen Kranken die sie hergeschikket dieselbe ;so hartnäkkig anempfehlen, hiervon eine Probe nehmen wie vortreflich solche Vorschriften zu gerathen pflegen. Hätten die nemlichen die Gelegenheit des Orts, die Verschiedenheit der Cur und die Witterung welche hier eingefallen, gewust, so würden sie vielen mit Gewalt wiederrathen haben was sie vorhero angerathen, wenn sie hätten ihre Kranken aufs Baden über Feld gehen oder fahren sehen, oder gewust was oft in einen kühleren Bade ein Dunst von einer wärmeren Röhre thut, den man dort nicht haben kan.

Auf der andern Seite wäre es oft Leuten dienlich gewesen die Schönauischen oder sogenante Schwefelbäder zu brauchen, da ihnen zu hause wieder aus Uebereilung dieselben verbothen

wor=

worden, weil man gar nicht einmal daran gezweifelt, daß sie Schwefel hielten und deswegen Schaden würden.

Hat nun ein übrigens geschikter und verdienter Arzt auf den der Kranke mit Grunde bereits sein Vertrauen gesetzet hat, solchen Rath ertheilet: so ist es entweder ohnmöglich daß ein ihn vorhero unbekanter solches ausrede, oder der Kranke bleibt wenigstens, wenn er sich auch bereden läst, in so angstvollen Zweifel, daß der glükliche Fortgang bisweilen gar unterdrükket, allezeit aber ahnsehnlich gehindert wird.

Ein stärkerer, mehr gefährlich und noch weit ungegründeterer Irrthum ist der von Steinbaade der schon manche um Leben und Gesundheit gebracht hat.

Vor noch nicht gar hundert Jahren, brachten es die häufigen Beschwerden der Leute wegen der schmutzigen Bettler die mit unflätigen und anstekkenden Krankheiten behaftet, unter denen andern badeten, dahin, daß man vor sie einen besondern Ort aussuchen wolte. Um die Kosten ließ man die Flachs-Röste eingehen und machte ein Bad draus welches das Röste-Bad oder das Steinbad genennet wird. Es liegt unter freyen Himmel, und hat beständigen Zuflus von kalten Was-

Wasser, dahero es niemals weder einen gleichen Grad der Wärme, noch einen gleichen mineralischen Gehalt hat. Das mineralische Wasser aber was es hat, ist von dem Stadt Wasser.

Die Bettler machen sich dieses Bad doppelt zu Nutze. Sie sitzen über Nacht darinnen und sparen die Kosten und Sorge vor die Wohnung. Die Beispiele sind hier häufig daß dergleichen Leute sieben gantzer Monathe im Wasser daselbst gesessen, gegessen und getrunken, und entweder nur bei gewissen Bedürfnissen auf einem Augenblik heraus gegangen, oder aber auch dieses den Wasser zur Reinigung überlassen.

Wenn nun ein jedes Arzneiisches Mittel gewis schlecht ist, wenn es der Natur nicht schadet, ob man ein Qvintel oder einen Centner oder ein Pfund einnimt, in den Schönauischen und Sadtbädern aber viel drauf ankommt, daß man nicht zu lange sitze: so ist wohl gewis daß dieses das schlechteste unter allen Bädern ist. Ueberdem war Teplitz wegen seiner Curen so viele Jahrhunderte berühmt, wie das Steinbad noch allezeit eine Flachs-Röste war, und es sind damals alle die Krankheiten durch das Baden geheilet worden, die jezt geheilet werden. Keine eintzige Krankheit ist aber seit der Zeit oder von dem Steinbade geheilet worden die sonsten nicht auch bezwungen wäre.

Doch

Doch es ist nicht allein das schlechteste, es ist auch oft gefährlich, denn die Ungleichheit dieses Bades auf der einen Seite, alsdenn die oft zwischen denen heissesten Tägen hier einfallende kühle Gebürgs-Witterung auf der andern Seite können einem Cörper der ein wenig empfindlich ist, wenn er sich in freyer Luft aus und anlegen soll und noch eine Viertel-Stunde zu hause hat, traurige Folgen machen. Ein Gelehrter kam zur Herbst-Zeit mit einem bösen Schenkel her. Der blinde Ruf, und die vorschnelle Verordnung seines einheimischen Arztes machten ihn auf das Steinbad eigensinnig. Ich stellete ihm vor, daß obgleich eins aus denen Stadtbädern ihm zuträglicher seyn würde, so wolte ich es ihm doch in warmen Tägen zulassen, daß er dort in einen Monat erwarten könnte, was er hier in einer Woche findrn könte; er solte aber bedenken was es heisse im Gebürge, unter freien Himmel, bei solcher Witterung halb im warmen Wasser halb in der Luft sitzen, und sich gantz umkleiden. Es verfing aber alles nichts er bekam Fieber, Gliederreissen, Brustzufälle, kurz, er reisete krank fort, und starb zu Hause nachdem er seinen Eigensinn zu späte bedauret hatte.

Zwei Einwürfe pflegt man hiewieder zur Stütze zunehmen, warum nemlich dieses Bad solchen Ruf erhalten, und woher es denn Personen gäbe denen das Stadtbad nichts geholfen, aber wohl das Steinbad.

Was

Was das erste anbelanget so ist unstreitig, daß durch so lange Zeit eine ungeheure Menge kranker Bettler und Landlaufer in einigen Monaten dort gesund geworden, die in einigen Wochen in andern wärren hergestellet gewesen. Es lauft aber niemand mehr durch die Länder als solche Leute und es ist keine grössere Posaune des Lobes und des Tadels als ihr Mund.

Bei dem andern aber ist die bekante und oben sorgfältig angedeutete Nachwürkung in der Ursach. Mithin haben einige ohne oder wieder Rath in der Stadt durch zu heisses Baden die Natur gewaltsam angegriffen und in ihrer Würkung gehindert: so ist kein Wunder, daß sich lezters in dem ungleich kühlen Steinbad erholet, und also der Erfolg glüklich gewesen. Andere haben es nach richtig geendeter Cur die ohne Würkung war gebraucht. Was ist es Wunder daß die Nachwürkung gekommen ist, die ohne diesem gekommen wäre.

Weit grösser ist aber die Anzahl derer die das was das Steinbad verdorben durch andere Cur Arten wieder haben gut machen müssen. Ich bin einmal zu dem Streit zweyer Freunde gekommen die sich nicht vereinigen konten. Der eine behauptete, daß ihm daß Steinbad geholfen da ihm das Stadtbad nichts gedienet hätte, der andere hingegen schmälete auf das Steinbad

welches er vergebens gebraucht da hingegen er im Stadtbade hergestellet worden. Das was ich bisher gesaget entscheidet diesen Streit und entschied ihn auch damals.

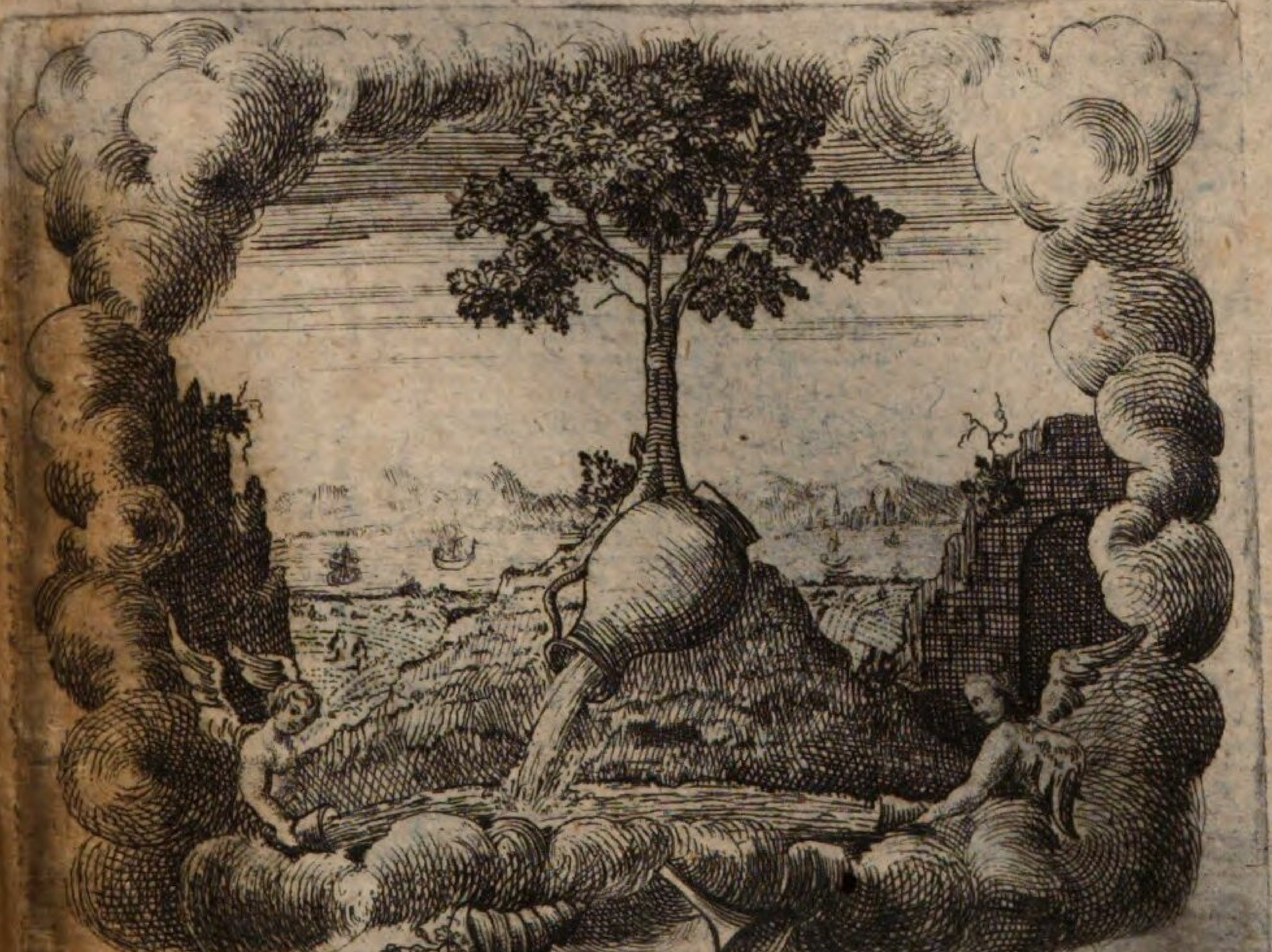
Es ist um so viel mehr zu verwundern daß alle diese Gründe bei einigen Leuten nichts verfangen, da doch der Grund und Boden und die Bäder selbst einen Herren gehören, und es dem Arzt ungemein gleichgültig ist ob er dieses oder jenes Bad anordnet. Dahero kein Verdacht eines Eigennutzes oder anderer Absichten obwalten kan. Doch dieses sey genung vor überlegende Leser.

Und hiemit schliesse ich diese Bemerkungen. Wer sie mit einiger Achtsamkeit überlesen, der wird finden, daß, wenn ich nur eine jede Sache die ich berühret etwas weiter hätte aus einander setzen wollen, ein gantzer Band daraus erwachsen wäre: insonderheit wenn bei der Verschiedenheit der Gegenstände ein Verhältnis beobachtet werden soll.

Zugleich aber wird man, wenn diese Bemerkungen mit dem vorigen Abhandlungen von den hiesigen Wassern zusammen gehalten werden, mich gerechtfertiget halten, warum ich vielmehr diese

diese heraus gegeben habe, als eine von dem anderen wiederum auflegen lassen.

Doch hoffe ich bei dieser nöthigen Kürtze, daß der Absicht ein Genüge geleistet seyn wird, teils, aus wärtigen Aerzten eine Nachricht mitzuteilen welche Kranke hieher gehören oder nicht, teils denen Cur-Gästen eine Anleitung zu geben, nach der sie sich in der Erkundigung dessen was zu thun und zu lassen ist, um so viel besser richten können.



Gedrukt in Greiz,
mit Sachsischen Schriften.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Troschel, Heinrich Gottlob Nepomuk

Allgemeine Bemerkungen über die Teplitzer Wasser zur nöthigen Nachricht der Cur Gäste

Greiz 1761

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.908(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11106887-9
VD18 12531839-001